

Mussolini proklamiert Einverleibung Abessinians
Italienischer König zum Kaiser von Abessinien ernannt
Um Polens Währungspolitik
Zugeständnisse an Danzig
„Femegericht“ in der Wiebrenkaserne
Wieder Ausschreitungen von Nationalsozialisten

Heute: Sport-Bellage

DANZIGER

Volkstimme

Einzelpreis 20 P. oder 20 Grosz

Geschäftsstelle: Danzig, am Spandauer 6, Fernsprechanschluss der Geschäftsleitung 287 03, Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatlich 3,- G. in Deutschland 1,50 Goldmark; durch die Post 3,- G. monatlich; für Kommereellen 5,- Poln. Anzeigen: 1 mm 0,16 G.; Reklamen: 1 mm 0,80 G.; in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark. - Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Dana-Tageskurs

27. Jahrgang

Montag, den 11. Mai 1936

Nr. 109

Der Akt des Faschisten-Rates - Italienischer König zum Kaiser von Abessinien erklärt

Mussolini verkündet Einverleibung Abessinians

Man hatte wohl erwartet, daß der zu Sonnabend abend einberufene Große Faschistische Rat weittragende Beschlüsse fassen würde, und es waren bereits Gerüchte im Umlauf, die den Umriß der kommenden Entscheidungen andeuteten, aber die geschaffenen fertigen Tatsachen, mit denen Italien die Welt überraschte, sind so außerordentlich, daß selbst Kreise, die in dieser Zeit der Sensationen kaum noch überrascht sind, doch noch vor einer Überraschung stehen. Gewiß mußte man darauf gefaßt sein, daß Italien seinen Sieg ausbeuten würde, doch über die Form war man bisher verschiedentlich noch geteilter Meinung. Insbesondere hat Frankreich Mussolini wiederholt den Rat zutommen lassen, „Mäßigung zu üben“. Das regierungsoffizielle Blatt der Radikalsozialisten „Le Temps“ schreibt nun, der Traum des römischen Kaiserreichs, das 18 Jahrhunderte geschlafen habe, begänne Wirklichkeit zu werden. Aber es gebe auch andere Tatsachen, in der Welt und besonders in Europa, denen sich gezwungenermaßen die italienischen Wünsche anpassen müßten, und denen Italien Rechnung tragen müsse. Von diesem Gesichtspunkte aus sei es außerordentlich zu bedauern, daß das neue Italien es nicht für notwendig gehalten habe, seiner afrikanischen Unternehmung die notwendige Mäßigung angedeihen zu lassen, sondern die radikalste Lösung gewählt habe, ohne das Gesicht der Völkergemeinschaft zu wahren. Die Einverleibung Abessiniens erleichtere in keiner Weise die Lösung der abessinischen Frage. Wenn der Völkerbundsrat am Montag zusammentritt, dann stehe er durch die italienische Maßnahme von Sonnabend vor neuen Tatsachen. Gewaltmaßnahmen seien von Anfang an in Genf möglich. Jetzt, wo die Partie in Afrika ausgepielt worden sei, sei der Augenblick noch weniger gekommen, um zu diesen Gewaltmaßnahmen zurückzukehren. Nur ein Schritt könnte eine derartige Maßnahme den italienisch-abessinischen Krieg in einen europäischen verwandeln.

Tatsächlich wird der Völkerbund, wenn er zu den weltpolitischen und europäischen Problemen Stellung nehmen soll, vor einer Situation stehen, die schier unlösbar erscheint. Da tritt zuerst die rein völkerrechtliche Seite des italienischen Schrittes hervor. Wie werden die Mächte sich zu der geschaffenen Tatsache stellen? Werden sie den italienischen König als Kaiser von Abessinien anerkennen und entsprechende diplomatische Aktionen einleiten, oder wird Abessinien weiterhin als selbständiger Staat behandelt werden. Baron Moisi, der italienische Vertreter in Genf, beabsichtigt jedenfalls, sich auf keine anderen Unterhaltungen einzulassen, als die: 1. Aufhebung der Sanktionen; 2. Streichung Abessiniens aus der Liste der Völkerbundsstaaten. Andererseits sollen andere Mächte, insbesondere England, nicht daran denken, die italienische Proklamation zur Kenntnis zu nehmen. Was die Sanktionen betrifft, so stehen gewisse Staatengruppen unter dem Eindruck, daß die Situation sich verheißt habe. Der Kaiser Berthelotter des „Daily Telegraph“ meldet, daß bereits 11 Staaten sich zugunsten der Fortsetzung der Sanktionen ausgesprochen hätten. Dazu gehören die Staaten der kleinen Entente und der Balkanentente sowie die sogenannten neutralen Staaten Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Spanien und die Schweiz. Man hätte es für wahrscheinlich gehalten, daß Baron Moisi gegen die Annahme eines abessinischen Vertreters am Ratstisch Einspruch erheben werde, weil Abessinien nicht länger als unabhängiges Land bestehe. Es werde angenommen, daß der Vertreter von Dänemark, Runcie, darauf die Erklärung abgeben werde, daß nach Ansicht der nordischen Staaten Abessinien als ein Mitglied des Völkerbundes betrachtet werde, daß seine eigenen Rechte habe.

Berühmte englische Morgenblätter, darunter der „Daily Telegraph“, melden aus Paris, daß Frankreich sich ebenfalls für die vollständige Fortsetzung der Sanktionen aussprechen und Großbritanniens in vieler Hinsicht jede Unterstützung gewährleisten werde. Die französische Regierung sei in höchstem Maße unzufrieden über die Erklärung Mussolinis, daß Italien von Abessinien Besitz ergriffen habe. Bekanntlich war der Führer der englischen Arbeiterpartei, Killee, in Paris, wo er mit Dean Blam, dem man als den künftigen Ministerpräsidenten Frankreichs betrachtet, Unterredungen gehabt hat. Hierbei soll die Sanktionsfrage eine hervorragende Rolle gespielt haben.

Es es jedoch auf der gegenwärtigen Ratssitzung zu einer Stärkung all dieser Dinge kommen wird, ist sehr fraglich. In Genf kreisen bereits die Gerüchte, daß Mitte Juni eine außerordentliche Ratssitzung stattfinden werde, die sich mit der abessinischen und mit der Rheinfrage befassen werde.

Italiens Entscheidungen

Die historische Sitzung des faschistischen Großen Rates am Sonnabend hat pünktlich um 22 Uhr ihren Anfang genommen.

men. Zu ihr waren sämtliche Mitglieder außer denjenigen, die in Ostafrika Dienst tun, erschienen, darunter Marschall Balbo, der aus Tripolis im Flugzeug eintraf. Die Sitzung hat knapp 10 Minuten gedauert, die anschließende Sitzung des Ministerrats nur 3 Minuten.

Die Proklamation

„Mit dem Schwerte zehauen“

Die Rede, mit der Mussolini am Sonnabendabend vom Balkon des Palazzo Venezia die uneingeschränkte Souveränität Italiens über Abessinien proklamierte, hat folgenden Wortlaut:

„Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten aller bewaffneten Streitkräfte in Afrika und Italien, Schwarzgehenden der Revolution, Italiener und Italienerinnen des Landes und in der Welt, hört mich an!

Mit den Entschlüssen, die wir in wenigen Minuten kennen werden und die vom faschistischen Großen Rat gebilligt wurden, vollendet sich ein großes Ereignis. Das Schicksal Abessiniens wird heute, am 9. Mai, im 14. Jahre der faschistischen Ära, besiegelt. Alle Knoten wurden von unserem Schwert zerschnitten. Der faschistische Sieg bleibt in der Geschichte des Vaterlandes erhalten.

Italien hat endlich sein Imperium!

Und zwar das faschistische Imperium, denn es trägt die untrüglichen Zeichen des Willens des römischen Kaiserreichs. Dies war das Ziel, auf das durch 14 Jahre alle Kräfte der italienischen Nation hindrängten und das zu erreichen sie strebten: ein Kaiserreich des Friedens. Denn Italien will den Frieden für sich und für die anderen und greift zum Kriege nur, wenn es von feindlichen Mächten dazu gezwungen wird. Ein Kaiserreich der Zivilisation und der Humanität für alle Stämme Abessiniens, weil das die Mission Roms ist und weil das der Wille Roms ist, der die Völker seinem Schicksal entgegenführt. So gebietet es das Gesetz unserer Geschichte.

Vor uns öffnet sich jetzt eine breite Pforte in die Zukunft. Ich rufe es euch zu:

Das Land Abessiniens und die Stämme Abessiniens stehen von heute an unter der unumschränkten Herrschaft des italienischen Reiches. Der Titel Kaiser von Abessinien wird vom König von Italien angenommen.

Königliche Offiziere und Unteroffiziere in Afrika und Italien, Schwarzgehenden, Italiener und Italienerinnen! Das italienische Volk hat in seinem Kampf sein Kaiserreich selbst geschaffen. Es wird es in seiner Arbeit erhalten, und es wird es gegen jeden Feind mit den Waffen verteidigen. In dieser hehren Gewissheit erhebt, Legionäre, eure Abzeichen, eure Dolche und eure Herzen, um nach 15 Jahrhunderten das Wiedererschweigen des Kaiserreiches auf den schicksalhaften Hügeln Roms zu gründen. Werdet ihr seiner wert sein? (Die Menge bricht in ein gewaltiges Ja aus.)

Dieser Ruf ist wie ein heiliger Schwall, der euch vor Gott und vor den Menschen auf Leben und Tod verpflichtet, Legionäre! Grüßt den König!

Badoglio Vizekönig

Die kaiserlichen Dekrete

Der faschistische Großen Rat und der italienische Ministerrat haben folgende Dekrete gebilligt, die noch im Laufe der Nacht vom König von Italien unterzeichnet worden sind. Die Dekrete haben folgenden Wortlaut:

Wir, Victor Emanuel III., durch die Gnade Gottes und den Willen der Nation König von Italien, haben angeordnet, der Dringlichkeit und absoluten Notwendigkeit, diese Maßnahmen zu treffen, nach Anhören des faschistischen Großen Rates und des Ministerrates auf Vorschlag des Regierungschefs folgende Dekrete:

Artikel I. Die Gebiete und die Volksstämme, die dem abessinischen Kaiserreich angehören, werden unter die vollständige Souveränität des italienischen Königreichs gestellt. Der Titel „Kaiser von Abessinien“ wird von dem König von Italien und seinen Nachfolgern angenommen.

Artikel II. Abessinien wird durch einen Generalgouverneur regiert und vertritt, der den Titel Vizekönig führt

und von dem auch die Gouverneure von Eritrea und Stalienisch-Somaliland abhängen sind. Dem Generalgouverneur und Vizekönig von Abessinien stehen alle militärischen und zivilen Autoritäten der seiner Rechtsprechung unterstellten Gebiete zu. Der Generalgouverneur und Vizekönig von Abessinien wird durch königliches Dekret auf Vorschlag des Regierungschefs ernannt.

Artikel III. Mit königlichem Regierungsdekret wird auf Vorschlag des Regierungschefs die Verwaltung des Landes festgelegt.

Artikel IV. Das vorliegende Dekret, das vom Tage seines Datums in Kraft tritt, wird dem Parlament zur Umwandlung

lung in ein Gesetz vorgelegt werden. Der Regierungschef wird zur Vorlage dieses Gesetzes ermächtigt werden.

Wir ordnen an, daß das vorliegende Dekret, das mit den Staatsregeln versehen ist, in die amtlichen Gesetzes- und Dekretblätter des italienischen Königreichs aufgenommen wird, und verlangen von jedem, es zu beachten und beachten zu lassen.

Angeichts der dringenden und absoluten Notwendigkeit für die Einsetzung einer Regierung von Abessinien Sorge zu tragen, wurde folgendes weitere Dekret beschlossen:

„Artikel I.

Der Marschall von Italien Pietro Badoglio, Marschese del Sabotino, ist zum Generalgouverneur mit dem Titel eines Vizekönigs und mit allen Vollmachten ernannt worden.

Artikel II. Das vorliegende Dekret, das mit dem Tage der Unterzeichnung in Kraft tritt, wird dem Parlament zur Umwandlung in ein Gesetz vorgelegt werden.

Das Dekret schließt sodann mit den gleichen Worten wie das erste Dekret.

Drei Marschälle von Italien

General Graziani befördert

Auf Vorschlag des italienischen Regierungschefs als Kriegsminister hat der König von Italien den Oberbefehlshaber an der Somali-Front, General Graziani, zum Marschall ernannt. Diese höchste militärische Ehrenbezeichnung ist dem General verliehen worden, nachdem durch die Befehle von Garra und Direbana auch die militärischen Aktionen an der Somali-Front alle erfolgreich beendet angehen werden können. Jetzt führen alle drei an der Durchföhrung des ostafrikanischen Feldzuges hauptsächlich beteiligten Generale, Badoglio, de Bono und Graziani, den Rang eines Marschalls von Italien. Badoglio hat ihn bereits seit seiner Ernennung zum Generalstabschef im Jahre 1925 inne, während General de Bono Verdienste um die Vorbereitung des Ostafrika-Feldzuges bei seiner Ersetzung als Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte durch Marschall Badoglio durch diese Verleihung geehrt wurden.

Dank an Mussolini

Nach der Ansprache Mussolinis vom Balkon des Palazzo Venezia verkündete der stellvertretende Parteisekretär, daß der faschistische Großen Rat einen Tagesbefehl angenommen habe, in dem Mussolini, dem Schöpfer des Imperiums, der Dank des Landes zum Ausdruck gebracht wird.

Nach der Sitzung des faschistischen Großen Rates hatte Mussolini eine längere Unterredung mit dem italienischen Vot-schaffter in London, Grandi.

Die Besetzung der strategischen Punkte

Die Besetzung der wichtigsten Punkte Abessiniens kann nunmehr als vollzogen betrachtet werden. Vor allem handelt es sich dabei um die strategischen Punkte entlang der Eisenbahn Addis Abeba-Dschibuti, darunter vor allem Direbana. Damit steht die Bahn unter italienischer Kontrolle. Nördlich von Addis Abeba wurde Sietse und westlich von Addis Abeba Meutis besetzt.

Die Pläne des Regus

Sein Schatz: 9000 Kilo Gold und Silber

Entgegen anderslautenden Berichten aus Jerusalem wird in London amtlich mitgeteilt, daß der Regus vorläufig in Jerusalem bleiben werde. Es ist ein offenes Geheimnis, daß der Kaiser der englischen Regierung den Wunsch ausgedrückt hat, nach London zu kommen. Wie man in unterrichteten Kreisen vermutet, wurde ihm darauf geantwortet, daß sein Besuch zum mindesten bis nach der Ratssitzung in Genf nicht genehmigt wäre. Es wird aber immer noch damit geredet, daß der Regus zu einem späteren Zeitpunkt nach England kommen wird.

Aus der Umgebung des Regus wird bekannt, daß er sich mit einem kleinen Gefolge auf eine Europareise begeben wird. Die vom Kaiser mitgebrachten Schätze wurden in einer englischen Bank in Jerusalem untergebracht. Die Schätze wegen neun Tonnen. Sie bestehen aus 158 Pfund, von denen 100 silberne Maria-Theresia-Daler und die übrigen Gold enthalten. Am Sonnabendabend hatte der Regus eine Unterredung mit dem britischen Oberkommissar in Palästina, Sir Arthur Macpherson.

In seiner Presseerklärung brachte der Regus u. a. auch zum Ausdruck, daß er sich tieftraurigen Herzens entschlossen habe, den ungleichen Krieg nicht weiter fortzusetzen, und daß er es vorziehe, die Sache seines Landes in Genf zu verteidigen. Eine den Völkergemeinschaft trenn ergebene Nation, die aus Betrüben in die Wirklichkeit dieser Grundzüge geleitet habe, könne und dürfe nicht durch den Willen einer „vertragsbrüchigen Nation“ von der Landkarte verschwinden.

Der irische Ministerpräsident de Valera ist von Zürich wo er zur Behandlung seiner schweren Augenkrankheit weilte, nach Dublin zurückgekehrt. Der operative Eingriff und die mehrwöchige Behandlung sollen erfolgreich verlaufen sein.

Frankreichs Sozialisten nehmen Stellung

Zugung des Landesrats der Parteien — Um die Regierungsbeteiligung der Kommunisten

Der Landesrat der sozialistischen Partei Frankreichs war am Sonntagvormittag in Paris zu seiner Sitzung zusammengetreten. Nach Eröffnung der Sitzung nahm der Generalsekretär der sozialistischen Partei, Faure, das Wort und wies auf die Tatsache hin, daß die sozialistische Partei entschlossen sei, die Regierungsverantwortung zu übernehmen. Der Landesrat werde die anderen Parteien der Volksfront zu einer Regierungsbeteiligung auffordern. Das Programm der Partei, das für die französische Politik ohne Zweifel eine Neuerung darstelle, werde zur Durchführung zu gelangen.

Im Mittelpunkt der Nachmittags-Sitzung standen die Ausführungen des Sozialistenführers Léon Blum, der von dem Versammlungsteilnehmern mit geballter Faust und dem Abhängen der Internationalen begrüßt wurde. Der Sozialistenführer ging zugleich auf die bevorstehenden Aufgaben der sozialistischen Partei ein. Die sozialistische Partei, so führte Blum aus, stehe kurz davor, an einer Regierung der Volksfront teilzunehmen. Es liege nun an den anderen Parteien der Volksfront, ebenfalls die Verantwortung zu übernehmen. Nach den Wahlen haben man feststellen können, daß nicht die Radikalsozialisten, sondern

Die Sozialisten die Achse der neuen Volksfrontregierung bilden

Die kommunistische Partei habe sich der sozialistischen Partei aus Gründen der „organischen Einheit“ angeschlossen. Warum könne nicht dieselbe Begründung ebenfalls innerhalb der Regierung zu einer Zusammenarbeit führen? Man müsse daher bei der kommunistischen Partei darauf dringen, sich mit den Sozialisten in die Regierungsverantwortung zu teilen. Auch die sozialistisch-kommunistische Gewerkschaftsorganisation müsse zur Durchführung des Programms der Volksfront herangezogen werden. Nur die reaktionären Gegner würden aus einem Fehlschlag der Sozialisten Nutzen ziehen. Kommunisten, Radikalsozialisten und alle wahren Republikaner seien mit in diesen Kampf einbezogen. Das gemeinsame Schicksal verpflichte sie daher auch zu gemeinsamem Handeln.

Die Aufgabe sei, Frankreich vor dem Faschismus und jeglicher Reaktion zu bewahren

Der republikanische Geist müsse in allen Einrichtungen des Staates wieder erweckt werden. An der Spitze des ausgezeichneten Beamtenkörpers müßten endlich Persönlichkeiten stehen, die ihrer Aufgabe würdig seien. Der Verwaltungskörper des Staates müsse für seine neuen Aufgaben geschult werden. Der Faschismus müsse aller seiner geheimen Hilfskräfte beraubt werden, sei es seiner Propagandamittel oder seiner Waffen.

Außenpolitisch werde es die Aufgabe der neuen Regierung sein, das Vertrauen in Europa wiederherzustellen. Der Völkerbund müsse wieder jene materielle und moralische Gemeinschaft werden, die befähigt sei, die internationale Solidarität auf den unumstößlichen Grundtönen des gegenseitigen Vertrauens und der fortschreitenden Abrüstung aufzubauen.

Angesichts der finanziellen Schwierigkeiten werde die neue Regierung eine rigorose Stellung einnehmen. Man dürfe diese Schwierigkeiten weder überschätzen noch unterschätzen.

Die Fragen der Finanzpolitik seien wohl schwerwiegend, doch lange nicht so schwerwiegend wie die Probleme von Krieg, Hunger und Arbeitslosigkeit oder geringen Löhnen, die das Leben des Volkes direkt angängen

Nur die Spekulanten betrieben eine Abwertung des Francs. Die sozialistische Partei bleibe nach wie vor ihr entschiedener Gegner.

Die sozialistische Partei habe alle Gehebe der Regierungsnachfolge innegehalten. Wahre Kraft müsse sich gebildet haben können. Andernfalls würde die Partei heute mitten in einer wohl angelegneten Finanzpolitik. Die Partei werde vor seiner wahren Verantwortung zurücktreten. Nur Verhütung der öffentlichen Meinung habe sich die Partei entschlossen, mit Eorant zusammen zu arbeiten, um den Übergang zwischen den zwei Regierungen zu erleichtern. Das Programm der Volksfrontregierung habe zum Ziel, im Lande selbst wieder das Vertrauen zu wecken und endlich unter die düstere Vergangenheit einen Strich zu ziehen.

Am Schluß erklärte Blum, in der bevorstehenden Schlacht brauche die Partei einen Führer. Bis zu diesem Tage habe er niemals um eine beratende Autorität gebeten. Angesichts der neuen Umstände jedoch sei es nötig, daß sich ein Mann erhebe.

Die Ausführungen Leon Blums wurden mit stürmischen Beifall aufgenommen. Am Abend beschloß der Landesrat eine Resolution, in der es heißt: Der sozialistische Partei fällt die Aufgabe zu, die neue Regierung zu bilden. Die Partei bezieht auf der Regierungsbildung ohne Vorbehalte und ist bereit, alle Verantwortung zu übernehmen. Die Partei wird die neue Regierung bilden unter der gemeinschaftlichen Leitung der Parteien der Volksfront, die bereit sind, ihr beizutreten. Im Falle einer Ablehnung wird die sozialistische Partei entschlossen eine eigene homogene Regierung bilden. Der Landesrat hat den Vorsitzenden den Auftrag erteilt, die Verhandlungen mit den anderen Parteien der Volksfront über die Bildung der Regierung zu führen. Diese Verhandlungen werden unverzüglich eröffnet werden.

Hervorzuheben sind ferner die Ausführungen Duménil, des Vertreters der Seine-Deputierten, der ebenfalls die Teilnahme der Kommunisten an der Regierung verlangte und erklärte, die künftige Regierung müsse eine Regierung des Kampfes sein. Die Grossindustrie müsse verstaatlicht und der Staat von der Abhängigkeit der Finanziers befreit werden.

Ein kommunistisches Angebot

Die kommunistische Partei Frankreichs habe an den Landesrat der sozialistischen Partei ein Schreiben gerichtet, in dem sie den Vorschlag zur Bildung einer „Einheitspartei der arbeitenden Klasse“ macht und die sofortige Annahme von Verhandlungen zwischen beiden Parteien fordert. Weiter wird in dem Schreiben die Hoffnung ausgedrückt, daß der Landesrat der sozialistischen Partei diesen Vorschlag der Kommunisten entgegennehme, damit ohne Scheitern die Unterabstimmung der sozialistischen Partei mit denen der kommunistischen Partei in Verbindung treten könnten. Es handle sich um „gemeinsames Handeln und tätige Mitarbeit bei der großen Nationalkonferenz der Arbeiter“, welche gebildet werden. Die beiden „Einheitspartei“ werden nicht gebildet. Darüber hinaus erklärt das Schreiben nachdrücklich, daß die kommunistische Partei nicht an der neuen Regierung teilnehme, sie aber in doppelter Hinsicht unterstütze werde, und zwar in der Sorge um die Durchführung einer der Belange des Volkes gemäßen Politik und um die Stabilität der Regierung zu sichern.

Der Landesrat

Im dem Brief erklärt Leon Blum vor dem Landesrat u. a. Folgendes: Ich kann mir nicht vorstellen, zu denken, daß in dem Brief der kommunistischen Partei trotz allem, ich nicht nicht habe ein Verstehen, so daß er irgendwem, was ich immer zu verstehen ist, doch ich. Dieser kommunistische Vorschlag ist ein Schritt nach vorn, daß sie entschlossen sind, nicht mit uns in die Regierung einzutreten, zugleich aber drängen sie auf eine möglichst große organische Einheit. Aber wird denn nicht die organische Einheit leichter herbeiführen in der gemeinsamen Regierung? Und kann denn eine gemeinsame Regierung gegenüber dem Faschismus der

Macht ausüben der Verwirklichung einer organischen Einheit dienen?

Im übrigen begrüßt Leon Blum den Willen zur Einheit, der in dem Brief ausgedrückt wird.

Azana spanischer Staatspräsident

Der bisherige linksrepublikanische Ministerpräsident Azana ist von der sich aus über 900 Landtagsabgeordneten und Vertretern des Nationalparlamentes am Sonntag um 11 Uhr mit 754 Stimmen zum Präsidenten der spanischen Republik gewählt worden. Azana hat die ihm von einer Sonderkommission mitgeteilte Verzugs angenommen und am Sonntag nachmittag nach einem kurzen Ministerrat dem interimistischen Staatspräsidenten Martinez Barrio seinen Rücktritt als Ministerpräsident mitgeteilt.

Martinez Barrio berief darauf den Ministerpräsidenten, Außenminister Garcia, zu sich und beauftragte ihn mit der Führung des bisherigen Kabinetts. Garcia wird als interimistischer Ministerpräsident am Montag nach der Vereidigung Azanas vor dem Parlament dem neuen Staatspräsidenten den Rücktritt des Gesamtkabinetts anzeigen.

Baltische Staaten und Völkerbund

Beschlüsse der Außenministerkonferenz

Die Außenministerkonferenz der baltischen Staaten wurde am Sonntag abgeschlossen. Es wurde eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der es heißt, auf Grund des Vertrages vom 12. September 1924 seien in der Zusammenarbeit der drei baltischen Staaten wesentliche Fortschritte erzielt worden. In einer Reihe juridischer, wirtschaftlicher und Verwaltungsfragen seien konkrete Ergebnisse erzielt worden. Auch auf dem Gebiete der Außenpolitik herrsche eine Atmosphäre des Vertrauens und der Einmütigkeit. Alle Ereignisse seit der letzten Ministerkonferenz, ihre Folgen und die Aussichten für die Zukunft seien einmütig gebilligt worden.

Die drei baltischen Staaten bekräftigen weiter ihre Treue dem Völkerbund gegenüber, weisen dabei aber auf die Notwendigkeit der Hebung seines Einflusses und Prestiges hin. Die baltischen Staaten wollen sich an einem gemeinsamen Vorgehen in dieser Richtung aktiv beteiligen. Abgeschlossen wird festgestellt, daß die Außenminister der baltischen Staaten entschlossen seien, sich an der Ausarbeitung eines kollektiven Sicherheitsplans für Europa, ohne daß sie dem regionalen Sicherheitsplan Zweckmäßigkeit absprechen wollten. Diese Pläne müßten jedoch mit dem Kollektivsystem und dem Völkerbundsplan übereinstimmen.

Sie verlaute, wurde auf der Konferenz ferner die Frage einer gemeinsamen Vertretung der baltischen Staaten im Völkerbundsrat positiv entschieden. Estland und Litauen wollen die Kandidatur Lettlands unterstützen.

Sej demonstriert gegen Regierung

Zwischenfälle bei einem Aufmarsch am Sonntag in Wien

Am Sonntag fand ein Aufmarsch der christlich-sozialen Arbeiterorganisation „Freiheitsbund“ statt, in dessen Verlauf es zu Gegenüberstellungen kam, bei denen angeblich der ehemalige Polizeigeneral und Wiener Heimwehrführer Sej führend mitwirkte. Ursprünglich hatte Bundeskanzler Schuschnigg nicht die Absicht, mit dem Zuge der christlich-sozialen Arbeiter zu marschieren. Nachdem ihm aber von der Gegenüberstellung Sej Mitteilung gemacht worden war, entschloß er sich, sich selbst an die Spitze des Zuges zu stellen. An der Stelle, wo Sej stand, soll es dann zu lebhaften Auseinandersetzungen und gegen Sej gekommen sein. Fünfzig Heimwehrkämpfer, die Anhänger Sej sind, wurden festgenommen. Sej wurde später von der Polizei angefordert, sich zurückzuziehen, welchem Auftrag er auch nachkam.

Es kam zwischen abziehenden Gruppen des Freiheitsbundes und Heimwehrleuten in späterer Stunde in den äußeren Bezirken Wiens zu Schlägereien, die von Alarmteilungen der Polizei unterbrochen wurden. Wie man hört, soll Sej selbst jetzt allerdings erklären, es sei ein reiner Junal gewesen, daß er sich zur Zeit des Freiheitsbundes-Aufmarsches auf der Ringstraße befinden habe. Jauersch konnte der Vorfall für Sej noch Folgen haben.

Um Kitternacht erschien eine Verlautbarung der Heimwehr, in denen mitgeteilt wird, daß tatsächlich Auseinandersetzungen von einzelnen Heimwehrleuten gegen den Aufmarsch des Freiheitsbundes stattgefunden haben. Polizeigeneral Starckenberg habe, so heißt es in der Erklärung weiter, sich zur Polizeidirektion begeben und für die 50 Verhafteten interveniert, und, da sich herausgestellt habe, daß es sich nur um „Angehörigen des Freiheitsbundes“ handelte, so seien diese wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Sie eine deutsch-russische Einigung

Senatorialische Erklärungen des russischen Vertreters in Berlin

„Daily Herald“ veröffentlicht ein sensationelles Interview mit Marschall Jeng-Dschuang, dem Vizepräsidenten des militärischen Ausschusses der russischen Regierung und der rechten Hand des Präsidenten Djalogostoff. Jeng-Dschuang erklärte, der beweisende chinesische Widerstand gegen den japanischen Angriff sei unvermeidlich. Das Programm des Marschalls umfaßt: 1. Ein deutsch-russisches Bündnis; 2. Stärkung der chinesischen patriotischen Bewegung und der bestehenden antijapanischen Strömungen; 3. Sicherung der Unabhängigkeit in ganz China; 4. Beseitigung der chinesischen Kolonialmacht; 5. sofortige Einleitung des Krieges zwischen der russischen Regierung und den japanischen Kommunisten, die einseitig einen Gegenangriff auf den Marschall erklärte an Schluß, er sei Anhänger einer gemeinsamen Aktion der britischen, russischen und amerikanischen Regierung im Fernen Osten.

Reichsrat übernimmt künftige Regierung

Ein Kabinett nur aus Mitgliedern der nationalsozialistischen Partei

Aus Berlin wird berichtet: Nachdem am Freitag der Reichspräsident ernannt worden ist, hat Ministerpräsident Müller Reichsrat dem König den Rücktritt des Gesamtkabinetts angeboten. Der geschäftsführende Reichspräsident hat daraufhin den Kaiser des Reichs, Kaiser Wilhelm, um die Rückübertragung der Regierung ersucht. Kaiser Wilhelm hat sein Kabinett nach in der Nacht zum Sonntag gebildet. Ihm gehören nur Mitglieder des Reichs an. Kabinettschef ist Reichsminister Graf Helldorf, der schon im letzten Reichskabinett Reichspräsident war.

Dem Reichsrat, der die sogenannte Reichsregierung bilden soll, sind 100 Mitglieder im Reichspräsidenten ernannt worden. In Letztland soll eine Arbeitskommission gebildet werden, deren Aufgabe es sein wird, die Belange der Reichsregierung, der Reichsregierung und Reichsregierung zu vertreten und über sie zu berichten, und die Reichsregierung zu vertreten.

Um Polens Währungspolitik

Die Kommentare zum Rücktritt von Oberst Roc

Ebenso wie in Danzig zeigte sich am Freitag und Sonnabend auch in Polen infolge des Rücktritts des Präsidenten der Bank von Polen, Minister Roc, eine gewisse Beunruhigung der Bevölkerung, da Gerüchte vielfach den Rücktritt des Bankpräsidenten mit einer beabsichtigten Abwertung des Zloty in Verbindung brachten. Mit Bezug darauf teilt „Czytelnik“ mit, daß diese Gerüchte in amtlichen Kreisen bestritten würden. Die Vollmachten, die dem Staatspräsidenten vom Parlament erteilt worden seien, schlossen die Möglichkeit aus, auf dem Verordnungswege Änderungen des Gesetzes über die Stabilisierung des Zloty vorzunehmen.

Nicht uninteressant ist auch eine Erklärung des polnischen Finanzministeriums, die im Hinblick auf die Kommentare der polnischen Presse zu den Verordnungen über die Kontrolle des Devisen- und Warenverkehrs mit dem Ausland erklärt, daß eine Reihe der von den Zeitungen geltend gemachten Vermutungen und daran geknüpften Kommentare nur infolge mangelnden Verständnisses für die Grundlagen der letzten Regierungsmassnahmen sich bilden konnten. Die Vorschriften über den Devisen- und Warenverkehr mit dem Ausland seien lediglich eingeführt worden, um das Gleichgewicht der Zahlungsbilanz Polens und eine Fortsetzung der bisherigen Währungs- und Wirtschaftspolitik zu sichern. Im Bestreben, das Vertrauen zu stärken, messe die Regierung auch weiterhin der Frage des Budget-Gleichgewichts als der Grundlage des wirtschaftlichen Gleichgewichts des Staates die größte Bedeutung bei.

Anscheinend bedeutet diese Erklärung eine Abgabe an alle diejenigen, die eine hemmungslöse und von Rücksichten auf den Staatshaushalt nicht gebundene Arbeitsbeschaffungspolitik in Polen anmahnen.

Es ist im übrigen auszuführen, daß die polnische Presse einseitig meldet, daß der Präsident der Bank Polens, Roc, schon bei Einführung der Devisenwirtschaft demissioniert habe, daß dem Gesuch aber erst jetzt entsprochen worden sei, um eine Häufung von Beunruhigungen zu vermeiden.

Die Schwere der Schlappe, die die Oberstengruppe durch die letzten Ereignisse erlitten hat, zeigt ein Beitragsartikel des früheren Finanzministers, Oberst Matuzewski, der „führernden Wirtschaftstheoretiker dieser Gruppe, in der „Gazeta Polska“, der interessante Einblicke gibt. Oberst Matuzewski bemerkt in seinem Artikel bezeichnenderweise, daß er sich im Augenblick der ungeheuren Schwierigkeiten, die durch öffentliche Erörterungen nur noch vergrößert werden können, mit seinen wirtschaftspolitischen Artikeln bis auf weiteres von seiner Leserschaft verabschieden müsse. Er ist der Auffassung, daß nach Ablauf einer bestimmten Frist erst wieder eine grundsätzliche Diskussion über Wirtschaftfragen möglich sein werde, ohne daß dabei irgend etwas gefährdet werde. Dieser Artikel ist also offenbar der vorläufige wirtschaftspolitische Schwanengesang der Obersten-Gruppe.

Polnische Besprechungen in Paris

Wie die Warschauer Agentur „Piek“ mitteilt, weißt seit einiger Zeit der ehemalige Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Senats Senator Fürst Lubomirski in Paris. In Warschauer politischen Kreisen soll man diesem Aufenthalt eine große Bedeutung beimessen. Fürst Lubomirski hatte bereits längere Unterredungen mit dem Außenminister Gładzin, sowie mit einer Reihe hervorragender Vertreter politischer und finanzieller Kreise in Frankreich.

Festigung der Kleinen Entente

Treffen der Staatsoberhäupter Anfang Juni

Die offiziöse „Libové Noviny“ berichtet, daß bei den Belgrader Besprechungen der Kleinen Entente eine Zusammenkunft der Staatsoberhäupter der verbündeten Staaten vereinbart wurde. Sie sieht darin einen Ausdruck der inneren Festigkeit der Kleinen Entente. Prinzregent Paul und D. Beneš werden Anfang Juni mit König Carol auf Schloss Sinaia zusammentreffen. Man wird jedoch nicht festsehen, wenn man in dieser Zusammenkunft mehr den Versuch sieht, durch persönliche Fühlungnahme der Staatsoberhäupter, die vielleicht nicht ein Einzelfall bleiben wird, die Kontinuität der Kleinen-Entente-Politik zu sichern.

Nach russischem Vorbild

Falkjäger-Kompanien auch in Frankreich

Das „Journal“ kündigt die Schaffung von zwei sogenannten Falkjäger-Kompanien nach russischem Muster an, von denen die eine in Chartres und die andere in Algier in Garnison liegen soll. Beide Kompanien, die später durch drei weitere ergänzt werden sollen, würden sich ausschließlich aus Berufssoldaten zusammensetzen, die sich auf fünf Jahre verpflichten müssen. Ihre Lösung soll 2000 Franken monatlich betragen. Das Blatt weist darauf hin, daß die Verwendungsmöglichkeiten derartiger Truppen, wie dies die Erfahrungen in England gelehrt hätten, außerordentlich vielseitig seien.

Der polnische Kultusminister in Stockholm

Der polnische Kultusminister Professor Swientoslawski ist am Donnerstag in Begleitung einiger Herren zu einem dreitägigen Aufenthalt in Stockholm eingetroffen. Seine Reise gilt als Gegenbesuch beim schwedischen Unterrichtsminister Engberg, der Ende des vergangenen Jahres zum Abschied eines Kulturabkommens mit Polen in Warschau weilte. Kultusminister Swientoslawski wird in Stockholm einige Lehranstalten, Institute und sonstige Einrichtungen besichtigen. Kurz nach seiner Ankunft hielt er im Chemischen Institut einen wissenschaftlichen Vortrag. Ferner sind ein Besuch in der alten Universitätsstadt Uppsala und einige Empfänge vorgesehen. König Gustav V. hat den polnischen Minister und seine Begleitung am Freitagvormittag empfangen. Am Sonnabend erfolgte die Abreise nach Warschau.

Der Sowjetminister für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, hat den Chef des litauischen Generalstabes, Oberst Giermin, empfangen. Dieser wollte zusammen mit den Chefs des litauischen und des estnischen Generalstabes in Moskau, wo sie der Parade der Roten Armee anlässlich des 1. Mai beiwohnen und verschiedene Einrichtungen der Roten Armee besichtigen. Nach dieser Besichtigung erklärten sie Pressevertretern gegenüber, daß alles, was sie in Sowjetrußland in bezug auf die Ausbildung der Roten Armee gesehen haben, den größten Eindruck auf sie gemacht habe.

Beschreibung von Wehrschiffen in Prag. Die polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Prag: Die Polizei hat eine geheime Versammlung von russischen Wehrschiffen anberaumt und 20 Personen verhaftet. Es sollte sich herausstellen, daß es sich hier um eine weißgardistische Organisation handelte, die ihre Hauptstelle in Belgrad hat und den Zweck verfolgt, die Interessen der Sowjetregierung zu schädigen. Nach dem Bericht sind 10 Versammlungsteilnehmer in Haft gehalten worden.

Danziger Nachrichten

Polens Danziger Politik

im Lichte polnischer Kritik

Warschau, Anfang Mai.

Von den offeneren Berichten, die der polnische Publizist Graf Antoni Sobanski in der vielgelesenen Wochenchrift „Biadymoi Sierackie“ veröffentlichte, von dem aufsehenerregenden Eintreten dieses politischen Aristokraten für Danzigs deutsche Kultur und seiner auf Sympathie für die besten Ueberlieferungen deutscher Bildung begründeten Ablehnung des Danziger Nationalsozialismus war hier schon die Rede. Da Sobanski auch den Nationalismus seiner eigenen Landsleute freimütig beurteilt, hat sein Aufsatz in der polnischen Rechtsprelle begreiflicherweise kein ungeteiltes Wohlgefallen gefunden. Das hindert den angesehenen Warschauer Schriftsteller jedoch nicht, in einer zweiten, noch deutlicheren Betrachtung über die Probleme der Freien Stadt, welche das erste Heft dieser Zeitschrift bringt, auch die Haltung der polnischen Regierung zu den Danziger Fragen unbefangenen und selbständig zu behandeln.

Sobanski hat in Danzig offenbar mit den verschiedensten Bevölkerungskreisen, Deutschen und Polen, Nationalsozialisten und Angehörigen anderer Parteien, Amtspersonen, Politikern, Kaufleuten und Arbeitern gesprochen. Er gibt die Meinungen, die ihm begegnet sind, teilweise in sehr drastischer Form wieder, so daß wir uns damit begnügen müssen, nur einige, nämlich für die Danziger Bevölkerung besonders wichtige Punkte hervorzuheben. Von polnisch-nationaler Seite ist ihm versichert worden, daß vor dem Kriege rund 30 v. H. der Danziger Einwohner Polen waren, während es jetzt nur 4 v. H. seien. Das läge, so erklären die polnischen Nationalisten, an der mangelnden Aktivität der Warschauer Zentralstellen, welche das Schulwesen und die anderen Kulturorganisationen der Minderheit angeblich noch immer nicht genügend unterstützen. Ein Blick in die Statistik der geheimen Wahlen der Vorkriegszeit hätte den Warschauer Besucher davon überzeugen können, daß der historische Teil dieser Behauptungen nicht haltbar ist. Ueber die Unterstützungen, die sowohl für polnische wie für deutsche Kulturpropaganda gegenwärtig nach Danzig fließen, stellt er selbst eine ganze Reihe von Beobachtungen zusammen, die nachdenklich stimmen müssen; Kultur läßt sich eben doch nicht propagandamäßig organisieren. Aber Sobanski ist vorurteilslos genug, um eine Verstärkung der polnischen Minderheit auf 30 v. H. der Danziger Bevölkerung nicht einmal für erwünscht zu halten. „Ich vermute, daß es in diesem Fall entweder ständiges Blutvergießen geben würde oder daß um Danzigs willen dann bereits ein Krieg, und zwar ein neuer Weltkrieg ausgebrochen wäre.“ Uebrigens veranlaßt die Abwertung des Gulden, die Ausstiedlung deutscher Pensions- und Renteneupfänger nach dem Reich und das dadurch entstandene Mehrangebot billiger Wohnungen neuerdings wieder einen verstärkten Zuzug von Polen, die in Gdingen, Dirschau usw. arbeiten.

Die Duldsamkeit der polnischen Amtstellen gegenüber gewissen Formen der politischen Agitation in der Freien Stadt, die er ausführlich beschreibt, ist für den Warschauer Publizisten ein Problem, das er seinen Landsleuten sowohl an Ort und Stelle wie nach der Rückkehr in die Landeshauptstadt zur Lösung vorlegt. Er führt u. a. folgende bezeichnende Antwort an, die offenbar aus amtlichen polnischen Kreisen stammt: „Polen hat freundschaftliche Beziehungen nicht so sehr mit Deutschland als vielmehr mit der Nationalsozialistischen Partei angeknüpft. Dadurch unterscheidet sich das deutsch-polnische Verhältnis vom polnisch-sowjetrussischen, das nur auf Beziehungen mit der Moskauer Regierung beruht und die im Rätereich herrschende Partei nicht berührt.“ Ein anderer Gewährsmann weiß den polnischen Beobachter auf die Grenzen der Warschauer Duldsamkeit hin, die sich sowohl im Fall Westpreußen wie beim Wirtschaftskonflikt der vorigen Sommers gezeigt hätten. Ueber Sobanski wendet ein, daß sich dafür das amtliche Polen bei der Völkervereinigung schwer über die letzten Danziger Wahlen erkauflich zurückgehalten habe. Offiziell wurde das damit begründet, daß es sich um eine rein innerpolitische Frage gehandelt habe.

Wir wollen hier die ausführliche Schilderung der Volkstagswahlen durch den polnischen Berichterstatter nicht wiederholen. Sie stimmt in wesentlichen Punkten mit den Darstellungen der Oppositionsparteien überein, die in Genf vorgelegt wurden. Sobanski beschäftigt sich auch mit der Haltung der Opposition. Er hält den Einfluß der Kommunisten für unbedeutend und schreibt sowohl den führenden bürgerlichen wie den proletarischen oppositionellen Richtungen durchaus nationale Züge zu. Die relative Meinungsfreiheit, welche — im Vergleich zum Reich — in Danzig noch besteht, führt den Gedankengang des polnischen Publizisten schließlich zum Ausgangspunkt zurück. Die Freie Stadt könne für die Sache der deutschen Freiheit dieselbe Bedeutung gewinnen wie einst das Pariser Hotel Lambert (das Zentrum der polnischen Emigranten aus Polen während des 19. Jahrhunderts) für die polnische Wiederherstellung. Sie könne aber auch eine weitere Etappe der Aufrüstung wie die Saar oder das Rheinland bilden. Dann werde aber von dieser Etappe ein europäischer Konflikt seinen Anfang nehmen, welcher sowohl Deutschland wie Polen vernichten würde. Die Aussicht auf eine solche Katastrophe zeige erst so recht die Lächerlichkeit der kleinen nationalen Herbereien. Man kann dieser Schlussfolgerung der ersten Betrachtungen nur nachhaltige Wirkung wünschen, in Warschau wie in Danzig!

Heilsberg-Versammlung aufgelöst

Von der politischen Polizei

Am Sonnabend hatte die Rotgemeinschaft des Mittelstandes zu einer ersten öffentlichen Versammlung ins Danziger Josephshaus geladen. Der erste Vorsitzende, Arthur Heilsberg, der früherer Gewandtsleiter in der NS.-Gago war, sprach über Zweck und Ziele der Rotgemeinschaft. Der Redner führte eingangs seiner sachlich gehaltenen Rede aus, daß diese neue Organisation auf absolut unpolitischem Boden stünde. Diejenigen, die da glaubten, daß er sich auf das Gebiet der Politik begeben würde, hätten sich schwer getäuscht. Von großer Notwendigkeit sei es, daß der Mittelstand erhalten bleibe, da auf ihm das ganze Wirtschaftsleben, insbesondere hier in der Freien Stadt Danzig, basiere. Es kam zu Zwischenrufen, die Heilsberg eine unanständige Gesprächsführung als ehemaliger Amtsinhaber der NS.-Gago unterstellten. Heilsberg zitierte auch eine vom „Vorposten“ im August 1934 veröffentlichte Rede des Parteiführers Forster, worin es heißt, daß Heilsberg seines Amtes als Leiter der NS.-Gago zwar enthoben sei, er hätte jedoch nicht Unterstellungen gemacht. Wenn also gegen ihn heute der

Versuch unternommen werde, irgend welche Vorwürfe gegen ihn zu machen, so müßten sich diese gegen Forster richten, da gegen dessen Ausführungen Behauptungen aufgestellt würden.

Im Verlauf der Rede ließ der Redner jedoch durchblicken, daß er später Gelegenheit nehmen werde, über die NS.-Gago Ausführungen zu machen.

Die Rotgemeinschaft des Mittelstandes sei ins Leben gerufen worden, um den Wirtschaftsinteressen des Mittelstandes zu dienen. Als aber dem Redner von Versammlungsteilnehmern zugerufen wurde, daß er doch die Möglichkeit gehabt hätte, diese Vorläufe seinerzeit als Gewandtsleiter der NS.-Gago in die Wirksamkeit umzusetzen, erwiderte Heilsberg, daß er den besten Willen gehabt habe, aus der NS.-Gago eine schlagkräftige Wirtschaftsorganisation zu machen. Damals habe die NS.-Gago mehr getan als heute.

Die Zwischenrufe veranlaßten den Kriminalassistenten der politischen Polizei, Biadymoi, die Versammlung aufzulösen, da sie einen unfriedlichen Verlauf nehme.

Der danzig-polnische Landwirtschafts- und Fischverkehr

Verlängerung der Abkommen um ein Jahr

Am Sonnabend ist durch einen Notenwechsel zwischen dem Danziger Senat und der hiesigen polnischen Diplomatischen Vertretung das Danzig-polnische Uebereinkommen vom 6. August 1934 über den Verkehr mit Erzeugnissen der Landwirtschaft, des Gartenbaus und der Fischerei um ein weiteres Jahr verlängert worden. Dieses Uebereinkommen, das zunächst auf die Dauer von 2 Jahren, bis zum 9. 8. 1936, abgeschlossen war, ist bis zum 9. August 1937 verlängert worden.

Das Uebereinkommen regelt die Lieferungen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus Polen, die auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig der Marktregulierung unterliegen. Ueber die Höhe der Lieferungen, die durch besondere Abmachungen, die sogenannten Branzenabkommen, festgelegt wird, soll in nächster Zeit eine Verständigung erfolgen. Nach Erklärungen von Danziger Seite soll sich die Höhe des Wertes der Lieferungen ungefähr auf demselben Niveau bewegen wie bisher.

„Femegericht“ in der Wiebenkaserne

Nackend ausgezogen, festgeschmalt und mißhandelt / Ein Bild aus der Hitler-Jugend

Die „Danziger Volkszeitung“ berichtet: Im Jahre 1934 wurde der damals in Führerstellung bei der Danziger Hitler-Jugend befindliche Maschinenkoffer Bruno Th. aus Prauß wegen sittlicher Verfehlungen zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe verurteilt, die er gegenwärtig in der Stuhmer Strafanstalt verbüßt. Die Affäre könnte eigentlich mit dem Urteil gegen Th. als abgeschlossen gelten, wenn nicht im Zusammenhang mit der Abregelung des damaligen nationalsozialistischen Jugendführers eine gerichtliche Klarstellung von Vorgängen erfolgt wäre, deren Kenntnis für die breitere Danziger Öffentlichkeit, namentlich auch für die Elternschaft, von besonderer Bedeutung erscheint. Es hat sich nämlich auf Grund einer Anzeige von Th. und der darauf angelegten amtlichen Ermittlungen ergeben, daß der Strafverfolgung durch die dafür zuständigen Behörden — Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht —

eine Mißhandlung des Th. durch ein führendes Mitglied der Danziger Hitler-Jugend vorausgegangen ist, die man in der Form der Ausföhrung, nach Muster eines sogenannten „Femegerichts“, als einen einzigen großen Skandal bezeichnen muß.

Was sich diese Vorfälle unter Anführung des Unterbannführers der HS., Student Karl Looße, Langfuhr, Hochschulweg 14, am 17. Juli 1934 in ihrem Heim in der Wiebenkaserne geleistet haben, ist zu haarsträubend und Abscheu erregend zugleich, daß wir uns wohl mit Recht als das Sprachrohr weitestverbreiteter Kreise der Danziger Elternschaft fühlen dürfen, wenn wir in aller Deffentlichkeit an die für die Wahrung gesetzmäßiger Zustände, namentlich auch auf dem Gebiete der Jugendberziehung, verantwortlichen Danziger Behörden die Forderung richten, unabhängig von den inzwischen ergangenen Gerichtsurteilen annahmschlichtend auch auf anderem Wege gegen Looße und die anderen beteiligten Mitglieder der Hitler-Jugend einzuschreiten. Ein Schweigen der Presse zu derartigen Vorkommnissen würde den Vorwurf verantwortungsloser Einstellung gegenüber solchen Belangen berechtigt erscheinen lassen, zu deren Vertretung nicht nur Behörden, Elternschaft, Erzieher und Jugend ist, sondern auch die Organe der öffentlichen Meinung berufen sind. Das sei zur Klarstellung aller evtl. Vorwürfe von vornherein mit aller Deutlichkeit auch an dieser Stelle festgesetzt.

Einladung zu einer „Besprechung“

Im Juli 1934, nach Auftauchen der Verdachtsmomente gegen Th., erhielt dieser ein von dem Oberbannführer Glashagen und Unterbannführer Looße gerichteter Schreiben des Oberbanns 4 der Hitler-Jugend, das folgendermaßen lautete:

Um Deine weitere Verwendung endgültig zu klären, bitte ich Dich, am Dienstag, den 17. 5. 35 (soll richtig heißen 17. 7. 34. D. Red.) auf der Dienststelle des Oberbanns um 10 Uhr vormittags zu einer Besprechung zu erscheinen.

Die Natur dieser sogenannten „Besprechung“, zu der, wie ausdrücklich betont, auch Herr Glashagen, der jetzige Leiter des Städt. Jugendamts, eingeladen hatte, war aus dem Schreiben nicht ersichtlich. Sonst hätte sich Th. wohl auch schwer getäuscht, dieser Einladung Folge zu leisten. Er erschien an dem genannten 17. Juli

im Heim des Oberbanns in der Wiebenkaserne,

wo man von ihm unter Hinweis auf die gegen ihn vorliegenden Verdachtsmomente ein Geständnis verlangte. Nach den Angaben von Th. sei er hier sogar mit dem Tabe bedroht worden.

Der angeeschuldigte Th. wurde, so behauptete er vor Gericht, in einem gegen Tageslicht völlig verduknelten Zimmer der Wiebenkaserne geföhrt, das früher anscheinend als Arztzimmer gedient hat. An der Wand dieses Zimmers, das nach der Einlieferung des Beschuldigten durch mehrere Kerzen erleuchtet wurde, war ein Lotenkopf angebracht. In der Mitte des Zimmers befand sich eine Bahre, auf der Th. von Looße und zwei mit einer roten Kapuze verummantelten Personen festgeschmalt wurde. Besonders kennzeichnend für die

Danzig-Gdingener Zusammenarbeit

Konferenz der Behörden und Wirtschaftskreise über Hafenfragen

Auf Anregung des polnischen Verkehrsministeriums fand am 8. Mai im Seeamt Gdingen eine gemeinsame Konferenz unter dem Vorsitz von Direktor Lendowski statt, auf der die Eisenbahn, die Verwaltungen beider Häfen und Spediteure aus Danzig und Gdingen vertreten waren. Als Vertreter dieser Kreise nahmen teil: Ministerialrat Wendel in Vertretung des Verkehrsministeriums, Vertreter der Staatsbahndirektion Thorn, Vertreter der Eisenbahnbüros in Danzig und Gdingen, Direktor Nagorski und Hafenverwaltungsrat Zipper in Vertretung des Hafenausschusses in Danzig, die Herren Worlofski und Bürgel in Vertretung des Seeamtes Gdingen, Vertreter der Spediteure aus beiden Häfen, Vertreter der Hafeninteressentenräte, schließlich Vertreter des Spediteurverbandes in Danzig und andere.

Auf dieser Sitzung ist eine Verständigung hinsichtlich der beabsichtigten Einführung eines Tarifes für Sammeltransporte zwischen der Eschschloßwalei und den Häfen Danzig und Gdingen erzielt worden. Dieser Tarif wird wahrscheinlich schon am 1. Juni d. J. in Kraft treten; er gewährt ermäßigte Frachttarife für Sammeltransporte von Stückgütern unter Berücksichtigung gewisser Mindestkontingente. Der Tarif sieht die Zusammenziehung von verschiedenen Transporten Danziger und Gdingener Spediteure zwecks Erreichung der Mindestkontingente vor.

Die Tatsache dieser gemeinsamen Beratungen zeugt davon, daß die Zusammenarbeit beider Häfen, die bisher nur im Rahmen einer Verständigung zwischen den Hafenverwaltungen stattfand, immer weitere Kreise umfaßt und gleichfalls auf die interessierten Wirtschaftskreise in Danzig und Gdingen ausgedehnt worden ist.

Senatspräsident Greifer nach Genf gereist

Senatspräsident Greifer ist am Sonntag zur Teilnahme an der Tagung des Völkerverbundes nach Genf gefahren. In seiner Begleitung befindet sich Oberregierungsrat Böttcher.

Art des ganzen Vorgehens dieser Vorfälle ist die Tatsache, daß sie

Th. vor dem Anschmalt auf der Bahre völlig nackt entkleideten und, wie der Mißhandelte vor Gericht behauptete, mit einer farblosen Flüssigkeit über den ganzen Körper einriebten.

Es handelte sich hierbei wahrscheinlich um Salzwasser, das wohl noch dazu dienen sollte, die bei der Mißhandlung zugefügten Wunden schmerzhafter zu gestalten. Th. wurden, um ein Schreien und damit eine Alarmierung der in dem Gebäude tätigen Personen zu verhindern, Knebel in den Mund gesteckt.

Die Mißhandlung leitete Looße, der — wie vor Gericht ausgeführt wurde — mit einer Lederpeitsche und einem Holzstück auf den auf der Bahre liegenden Th. einschlug und sich überhaupt bei der ganzen Prozedur als Anführer besonders aktiv betätigte. Man scheint sich an den Qualen des Opfers förmlich geweidet zu haben, denn nach den Behauptungen des Mißhandelten ist diese Prozedur mehrfach wiederholt worden. Th. wurde schließlich

von der Bahre abgeschmalt und in eine Zimmerede gestellt, wo ihn — so behauptet er weiter — die Täter mit Erschießen bedroht hätten.

Das unerhörte Vorgehen des Studenten Looße hat Anlaß zu einem Strafbefehl gegeben, der auf eine Anzeige des Mißhandelten im vorigen Jahre erlassen wurde und mit der Verurteilung Looßes wegen Freiheitsberaubung, Mißhandlung mittels gefährlichem Werkzeug und versuchter Nötigung zu 200 Gulden Geldstrafe oder 40 Tage Gefängnis endete. Diese Strafe ist jedoch durch die im November vergangenen Jahres beschlossene Amnestie erlassen worden. Looße hat im Verlaufe der damaligen Untersuchung die gegen ihn erhobenen Vorwürfe im wesentlichen eingestanden.

Th. hat sich mit dieser Erledigung der Angelegenheit nicht zufrieden gegeben, sondern gegen Looße einen Zivilprozeß mit dem Ziele geführt, von seinem damaligen Feindiger Schmerzensgeld zu erhalten. Das Urteil in diesem Prozeß ist vor einigen Wochen vor dem Danziger Amtsgericht gefällt worden; Looße wurde

zur Zahlung eines Schmerzensgeldes von 100 Gulden verurteilt,

im übrigen erfolgte Abweisung der Klage.

Für die breite Deffentlichkeit, namentlich auch für die Danziger Elternschaft, dürfte die Begründung dieses Urteils von Interesse sein.

Das Gericht erklärt, daß „der Beklagte in einer an mittelalterliche Torturen erinnernden Weise gegen den Kläger vorgegangen“ ist. Das Gericht sieht als erwiesen an, „daß der Beklagte den Kläger anlässlich der am 17. 7. 1934 erfolgten Vernehmung, längere Zeit in einem durch Vorhängen der Fenster gegen Tageslicht verbunkelten und nur durch Kerzen erleuchteten Raum festgehalten hat, daß der Kläger auf Veranlassung des Beklagten völlig nackt auf einer besonderen Bahre festgeschmalt worden ist und daß der Beklagte den Kläger durch Schläge mit einer Lederpeitsche und einem Stück Holz oder durch Ohrfeigen mißhandelt hat.“

Das Gericht hat dagegen nicht einwandfrei feststellen können, ob der Kläger bei dieser Prozedur mit einer Flüssigkeit eingerieselt worden ist; insoweit konnte auch über die Natur der von Th. behaupteten Flüssigkeit keine nähere Feststellung getroffen werden. Ebenso ließ sich die Behauptung nicht nachprüfen, daß der Kläger bei dieser Mißhandlung mit Erschießen bedroht worden sei, wenn auch — so erklärt das Gericht ausdrücklich — „letzteres nach den eigenen Angaben des Beklagten in den vorgenannten Straffakten wahrscheinlich ist.“

In dem Urteil des Gerichts ist verurteilt worden, daß zur Zeit dieser Mißhandlungen der Verdacht gegen Th. sittliche Verfehlungen begangen zu haben, begründet war. Seine Darstellung, daß er damals bereits krank gewesen sei und insfolgedessen durch die Mißhandlung im Heim der Hitler-Jugend körperlich besonders schwer gelitten habe, ist als nicht ausreichend bewiesen angesehen worden. Das Urteil gegen Looße ist rechtskräftig geworden.

Der Skandal in Downing Street

Wer hat die Dokumente des Finanzministeriums? — Der Run auf die Lloyd's Bank

MTP. London, Anfang Mai.

Das Kabinett Baldwin befindet sich in einer argen Pechsträhne: die abessinische Angelegenheit geht schlecht aus, die Opposition im Lande wächst, immer wieder ereignen sich in kurzen Abständen jene geheimnisvollen Sabotageakte auf den Kriegsschiffen, hinter deren Motive und Urheber auch die kühnsten Beamten des Intelligence Service noch nicht gekommen sind. Nicht genug damit: auch innerhalb der Regierung passieren merkwürdige Dinge. Man wird sich vielleicht noch erinnern, daß vor einigen Monaten — der italienisch-abessinische Krieg hatte gerade begonnen — die italienische Presse ein sehr interessantes Geheimdokument der Downing Street über die politische und wirtschaftliche Lage Abessinien veröffentlichte. Dieses Dokument sollte lediglich den Regierungsmittelliedern und einigen Angehörigen des Ober- und Unterhauses zu Informationszwecken dienen.

Bis heute ist nicht genau geklärt, auf welche Weise und durch welche Personen dieses Dokument den Italienern in die Hände gelangte. Es heißt, daß einige Beamte des Foreign Office verhaftet worden seien, jedoch schweben die Untersuchungen noch. Die Presse ist angewiesen worden, möglichst nichts mehr über diesen Fall zu bringen. Bevor diese Affäre geklärt worden ist, hat es in diesen Tagen einen neuen, viel schlimmeren Skandal gegeben.

Am 21. April verkündete der englische Finanzminister Neville Chamberlain im Parlament das neue Budget, das u. a. beträchtlich erhöhte Sätze für die Einkommensteuer und für gewisse Zölle, in erster Linie für den Teezoll, vorsieht. Am 30. April erschien Mr. Neville Dixon, leitender Direktor von Lloyd's, der größten Versicherungsgesellschaft der Welt, beim Finanzminister Chamberlain und erzählte ihm folgendes:

Kurz vor dem 21. April, dem Tage Ihrer Budget-Erklärung, wurden in unserer Bank seitens der verschiedensten Persönlichkeiten und Handelsgesellschaften für viele Millionen Pfund Versicherungen gegen eine mögliche Erhöhung der Einkommensteuer und der Teezölle abgeschlossen. Wir haben dieser Angelegenheit damals keine allzu große Bedeutung zugemessen, da schließlich Versicherungen bei uns gegen alle möglichen Dinge, also auch gegen Steuer- und Zollerhöhungen, abgeschlossen werden. Nachdem allerdings das Budget bekannt wurde, wurden wir doch kühnig und haben durch unseren Spezialdienst die Angelegenheit aufzuklären versucht. Die meisten derjenigen, die sich bei uns gegen Einkommensteuer und Teezölle kurz vor dem 21. April hatten versichern lassen, weigerten sich, uns Erklärungen zu geben. Durch einen Zufall erfuhren wir jedoch aus bester Quelle, daß in einem bestimmten Klub mehrere Mitglieder, die Direktoren des Teezollhandels sind, erklärten, sie hätten etwa acht Tage vor Ihrer Budgeterklärung Durchschläge Ihrer Rede in Händen gehabt und auf diese Weise vorzeitig erfahren, welche neuen Steuern und Zölle die Regierung plane. Daraufhin habe man natürlich sofort Versicherungen abgeschlossen.

Mr. Chamberlain sprang auf: „Wollen Sie damit sagen, Mr. Dixon...“

Der Direktor von Lloyd's zuckte die Achseln: „Ich will Ihnen nur sagen, daß es unserer Bank nicht mehr möglich ist, diese Affäre zu klären. Es wird Aufgabe der Regierung sein, hier die erforderlichen Schritte zu veranlassen. Ich hoffe, daß die Regierung nichts dagegen hat, daß die Lloyd's Bank die Auszahlung der Versicherungsprämien so lange stoppt, bis die Angelegenheit völlig geklärt ist.“

Chamberlain stimmte zu, einen Tag lang, am 2. Mai waren die englischen Blätter voll von dem Skandal, die tollsten Vermutungen wurden geäußert. Man beschuldigte hohe Funktionäre des Finanzministeriums. Das Kabinett trat zu einer Sonder Sitzung zusammen. Und dann — dann wurde es plötzlich still. Von oben her kam der Wink, nichts oder nur noch wenig über die Angelegenheit zu bringen, die Regierung werde in dem Maße, wie es ihr notwendig erschiene, die Öffentlichkeit unterrichten.

Am 4. Mai kam es noch einmal zu einer kürzlichen Unterhausdebatte über diesen Skandal. Der Finanzminister erklärte, er habe eine Untersuchungskommission gebildet, aus Mitgliedern des Obersten Gerichtshofes. Daraufhin lärmende Protestrufe der Oppositionsparteien, die die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission verlangten, da es doch hier um eine Affäre ginge, durch die die Regierung selbst auf das empfindlichste kompromittiert sei. Chamberlain aber antwortete, um diesen Fall zu klären, müsse man eine parteipolitisch völlig unabhängige Kommission haben. Die Opposition setzte wenigstens durch, daß die Untersuchungskommission in voller Öffentlichkeit tagt und alle Untersuchungsergebnisse, so kompromittierend sie auch sein sollten, der Öffentlichkeit bekannt gibt.

Aber die Verurteilungsmänner gehen weiter. Mit allen Mitteln versucht die Regierung, nähere Mitteilungen über die Affäre zu unterdrücken. Die regierungsfreundlichen Zeitungen veröffentlichen keine Zeile über den Fall, und die Oppositionsblätter bemühen sich vergeblich, Material zu bekommen. Alle Beteiligten schweigen wie das Grab, und selbst die Direktion von Lloyd's, die im Grunde ein Interesse an der Publizierung der Affäre haben müßte und von Journalisten überlaufen wird, weigert sich, Anskizzen zu geben. Und am nächsten ist es in den Klubs. Hier sitzen die Männer, die den Durchschlag der Chamberlain-Rede gesehen hatten, acht Tage bevor die Rede gehalten wurde. Drei Spezialbeamte des Intelligence Service sitzen Tag und Nacht im Finanzministerium, wälzen Akten und vernehmen Funktionäre. Aber der Termin, an dem die Untersuchungsbehörde ihre Arbeit beginnen soll, ist noch nicht festgesetzt.

Der Mann auf der Straße aber ist erregt. Wer hat die Durchschläge gekloppt? Es kann sich nur um eine Person aus der engsten Umgebung des Finanzministers handeln, denn der Entwurf der Rede mit den Durchschlägen befand sich in einem gut verschlossenen Schrank. Wer hat die Papiere herausgenommen? Bestimmt kein gewöhnlicher Einbrecher. Eins steht schon heute fest: sollte die Untersuchungskommission, deren Unabhängigkeit der Finanzminister feierlich garantiert hat, zu dem Ergebnis kommen, daß das Ganze nur ein Zufall war oder nur unbedacht und harmlos, so wird der Mann auf der Straße ein solches Ergebnis nicht glauben.

Bewaffnung der britischen Postdampfer. In einem am Freitag veröffentlichten Bericht, das die Vereinbarung zwischen dem Postministerium und der Cunard White Star Line enthält, finden sich interessante Einzelheiten über die zukünftige Bewaffnung der britischen Postdampfer. Es ist vorgesehen, daß diese Dampfer, die hauptsächlich den Postverkehr zwischen Southampton und New York durchzuführen, in noch Größe meh-

rer 15,24-Zentimeter-Schnellfeuergeschütze haben werden, die auf Kosten der Admiralität auf den Dampfmaschinen eingebaut werden sollen.

Erpressung, das einträgliche Geschäft

Was ein jüdischer Arzt erlebte

Der Kampf gegen die Juden treibt die merkwürdigsten Mitten. Es vergeht kaum ein Tag, an dem in deutschen Zeitungen nicht irgendeine „Rassengeschichte“ aufgetischt wird. Zu welchen Auswüchsen der Antisemitismus verleiten kann, das beweist wieder einmal eine Gerichtsverhandlung vor der Großen Strafkammer in Erfurt. Dort standen ein 37-jähriger Mann und dessen Ehefrau wegen Erpressung an einem jüdischen Arzt in der Anklagebank. Der Arzt hatte die Rechte eines im Sommer 1935 verkörbten Sanitätsrates geerbtet und als Nachfolger in dessen Praxis auch die seit Jahren beschäftigte Sprechstundenhilfe übernommen. Im August vorigen Jahres trat der Angeklagte als „Rechtsberater“ der Sprechstundenhilfe an den Arzt mit dem Verlangen heran, als Ausgleich für das verhältnismäßig geringe Gehalt, das die Sprechstundenhilfe in 14-jähriger Dienstadt bei dem verstorbenen Sanitätsrat erhalten habe, einen größeren Betrag zu bezahlen.

Unter Anwendung unzulässiger Druckmittel gelang es ihm auch, von dem Arzt 3000 Reichsmark zu bekommen, von denen er 1000 für sich behielt und den Rest an die Sprechstundenhilfe und deren Mann weitergab.

Sehr bald darauf trat der Angeklagte erneut an den Arzt heran. Unter dem Vorgeben, daß er belastendes Material gegen ihn und seinen Vorgänger in Händen habe, ihn wegen Rassenhande und anderer Vergehen anzeigen und um seine Rassenpraxis bringen werde, erpreßte er in vier Monaten weitere 5500 Reichsmark von dem Arzt und nötigte ihn dann noch unter der falschen Angabe, daß er selbst Erpressern in die Hände gefallen sei, fünf Monatswechsel über je 1000 Mark zu unterschreiben, die in den Monaten Januar bis Mai 1936 eingelöst werden sollten.

Nun brach der Arzt zusammen und erklärte seiner Sprechstundenhilfe, er wolle sich das Leben nehmen.

Auf ihr Bitten teilte er ihr mit, wie er von ihrem „Rechtsberater“ ausgebeutet werde. Darauf erklärte ihr Ehemann Anzeige gegen den Erpresser. Dieser wurde am 16. Januar verhaftet.

Der Verteidiger des Angeklagten stellte den Antrag, den als Zeugen vernommenen Arzt, weil er Jude sei, nicht zu vereidigen,

und nötigenfalls den Oberstleutnant a. D. Fleischhauer als Sachverständigen über die Frage der Vereidigung von Juden zu vernehmen. (Fleischhauer ist der Leiter der antisemitischen Propagandastelle in Halle.) Die Große Strafkammer lehnte aber diesen Antrag ab. Die Judenfrage sei auf gesetzlichem Wege zu lösen, wobei der Reichsanwalt das entscheidende Wort zu sprechen habe. Sonderaktion: n seien nicht zulässig.

Das Urteil gegen den Angeklagten, dessen Handlungsweise der Staatsanwalt als „haarsträubende Gemeinheit gegenüber einem wehrlosen Menschen“ bezeichnete, lautete auf vier Jahre Zuchthaus, 500 RM. Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Seine Frau wurde wegen Beihilfe zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Straferhöhernd für den Angeklagten war, daß er schon neunmal wegen Eigentumsvergehens verurteilt und deshalb als Gemohnheitsverbrecher anzusehen war.

Der Regus im Exil

Staatsrechtliche Fragen nach seiner Flucht

Abgesehen von den politischen Konsequenzen wirft die Flucht des Regus aus schwierige staatsrechtliche Fragen auf. Der Vertreter des „Journal“ hat über die juristische Seite der Angelegenheit einen der besten Kenner des internationalen Rechts, Professor de la Pradelle befragt, der der französische Sachverständige in der Völkerbunds-Kommission zur Untersuchung der Italo-Italo-Italienfälle war, mit denen der italienisch-abessinische Konflikt begonnen hat. Professor de la Pradelle ist der Meinung, daß staatsrechtlich gesehen sich Abessinien seit Beginn des Krieges in der gleichen Lage befindet, wie Belgien im Kriege. Da keine Kriegserklärung erfolgt ist, führt es auch keinen Krieg, sondern hat nur seine Verteidigung organisiert. Aus diesem Grunde kann kein Staat den Regus internieren, sondern jeder muß ihm Gastfreundschaft gewähren. Für den unwahrscheinlichen Fall, daß Italien von diesem Gaststaate die Auslieferung des Regus verlangt, wird diese verweigert werden, ebenso wie Holland Kaiser Wilhelm II. nicht nur aufgenommen, sondern auch auszuliefern abgelehnt hat. Was die staatsrechtliche Stellung der Person des Regus angeht, so ist dieser nach wie vor ein Souverain. Da er nicht abgedankt hat, sind die Gaststaaten verpflichtet, ihm die Ehren zu erweisen, auf die ein fremder Herrscher Anspruch hat. Er genießt Exterritorialität und ist nicht der Landesgesetzgebung des Gaststaates unterworfen. Es ist natürlich möglich, daß Italien die Anerkennung eines anderen abessinischen Herrschers verlangt; es würde jedoch, solange Haile Selassie sich weigert, seinen Verzicht anzuspüren, sehr schwer möglich sein, für diese eventuelle Anerkennung seines Nachfolgers staatsrechtlich bindende Formen zu finden.

Dr. Schacht und das Propagandaministerium

Die Geschichte eines seltsamen Communiqués

Ueber die Begleitumstände der Ernennung Görings zum obersten Deutschen, Reichs- und Finanzkommissar werden jetzt einige recht merkwürdige Einzelheiten bekannt. Wie erinnerlich, war die amtliche Verlautbarung derart abgefaßt, daß man daraus auf eine Zurückdrängung Schachts schließen mußte, während die Ernennung doch gerade eine Rückenbedeckung für ihn selbst sollte. Nun hat Dr. Schacht gegen die Formulierung dieses merkwürdigen Communiqués Verwahrung eingelegt. Es sind darauf gegenüber Schacht zufriedenstellende Erklärungen abgegeben worden; das Communiqué aber, das vielfach den Eindruck hervorrief, als ob Schachts Wirkungskreis nunmehr eingeschränkt worden sei, hat trotzdem beinahe eine Krise hervorgerufen. Wie sich nunmehr ergibt, ist das Communiqué im Propaganda-Ministerium formuliert worden, und der verantwortliche Beamte soll entlassen werden.

Die Opposition gemisser nationalsozialistischer Kreise gegen Schacht geht aber trotz der Neuregelung weiter. In der letzten Nummer des „S.-S.-Organ“ „Das Schwarze Korps“ werden neuerliche Angriffe gegen ihn gerichtet. Schacht und seine Anhänger haben sich allerdings in ihrer wirtschaftspolitischen Linie nicht beirren lassen. Es heißt, daß von einer Abwertung der Mark nach wie vor nicht die Rede sein könne, weil die entstehenden Nachteile größer werden würden, als die vorübergehenden Vorteile. Allerdings gibt man zu, daß eine Abwertung des französischen Franken die Lage radikal ändern könnte.

Konzentrationslager und Schutzhaft

Sonderrechte der Gestapo

Wir besprachen kürzlich eine Veröffentlichung des Leiters der preussischen Gestapo über die Bekämpfung der „Staatsfeinde“ in Deutschland und knüpften daran die Feststellung, daß das Ergebnis vom 29. März mit seinen 99 Prozent die Geheimen Staatspolizei anscheinend nicht überzeuge, denn sie erhöhe ihren Kampf gegen solche Personen, die sie als Staatsfeinde betrachte. Die Aktivität der Gestapo steigert sich eigenartigerweise gerade nach einem Ereignis, das der Welt beweisen sollte, daß in Deutschland fast alles hinter dem Nationalsozialismus stände. Nach dem Gestapoleiter Gehrich beschäftigt sich nun Dr. Werner Best, Regierungsdirektor im Geheimen Staatspolizeiamt mit den Aufgaben der Gestapo. Er veröffentlicht im „Deutschen Recht“ einen Aufsatz. Darin wird die politische Polizei, die der nationalsozialistische Führerstaat entwickelt habe, gekennzeichnet als „eine Einrichtung, die den politischen Gesundheitszustand des deutschen Volkstums sorgfältig überwacht, jedes Krankheitsphänomen rechtzeitig erkennt und die Verfallsstadien feststellt und mit jedem geeigneten Mittel bekämpft“. Um ihre Aufgabe erfüllen zu können, müsse sie unabhängig von jeder Bindung sein. Zu diesem Zweck seien die Grundrechte der Weimarer Verfassung aufgehoben worden. Alle staatlichen Einrichtungen müßten an sich unbedingte in festen und gleichbleibenden rechtlichen Formen arbeiten, wenn nicht das ganze Staatsgefüge erschüttert und aufgelöst werden solle.

Mein die Wehrmacht im Kampf gegen den äußeren Feind und die Geheimen Staatspolizei im Kampf gegen den inneren Feind müßten von solchen Bindungen freibleiben, um ihre Aufgaben erfüllen zu können.

Dr. Best erörtert sodann die Zuständigkeiten der Geheimen Staatspolizei, zu denen auch die Verwaltung der staatlichen Konzentrationslager durch den Geheimen Staatspolizeiamt angelegerten Inspekteur der Konzentrationslager gehöre, und berührt zum Schluß die Frage, inwieweit die bisherige Ordnung der Preussischen Geheimen Staatspolizei einmal zur Ordnung einer kommenden Geheimen Reichspolizei werden könne. Er betont dabei, daß die Grundgedanken, aus denen die neue politische Polizei des Dritten Reiches erwachsen sei, auf keinen Fall verlassen werden dürften.

Dr. Best weist also der Gestapo eine ähnliche herabgehobene Stellung zu, wie sie die Wehrmacht besitzt. Die eine wäre gegen den „inneren“ Feind und die andere gegen den „äußeren Feind“ gerichtet. Während alle staatlichen Einrichtungen nach festen rechtlichen Normen zu arbeiten hätten, müßten diese beiden Machtfaktoren (Gestapo und Wehrmacht) von solchen Bindungen freibleiben. Der Referent verlangt also Sonderrechte, mehr: unbeschränkte Machtvollkommenheit, anscheinend noch über den bisherigen Rahmen hinaus, denn nur so könne sie ihre Aufgabe erfüllen.

Ueber „Die Schutzhaft und ihre rechtlichen Grundlagen“ äußert sich in einem weiteren Aufsatz Hans Lehmer, Regierungsrat im Geheimen Staatspolizeiamt.

Er geht von der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat, durch die die Grundrechte aufgehoben wurden, aus und meint, es sei heute möglich, darüber zu schreiben, ob die auf diese Verordnung gestützte Schutzhaft nur aus politischen Ansätzen möglich sei.

Praktisch sei heute festzustellen, daß die Verordnung nicht nur gegen Staatsfeinde, sondern gegen alle Elemente anzuwenden sei, die in staats- oder volksschädlicher Weise die Wiederaufbauarbeit des deutschen Volkes gefährdeten.

Vollstreckt wird die Schutzhaft ausschließlich in staatlichen Gefängnisanstalten oder Konzentrationslagern. Der größte Teil der Insassen der Konzentrationslager setzt sich aus kommunistischen oder sonstigen marxistischen Funktionären zusammen. Auf das Mittel der politischen Schutzhaft kann nach Lehmer auch in Zukunft nicht verzichtet werden. Nur diejenigen, die einer vergangenen liberalistischen Zeit nachträumen, würden die Ergreifung von Schutzhaftmaßnahmen als zu hart oder unangelegentlich empfinden.

Nach diesen Auslassungen ist damit zu rechnen, daß das Dritte Reich die Konzentrationslager nicht aufzuheben gedenkt. Es könne darauf auch in Zukunft nicht verzichtet werden. Die 99 Prozent haben es anscheinend noch nicht bemerkt. Damit werden die im Auslande aufgeworfenen Wünsche nach Abschaffung der Konzentrationslager in negativem Sinne beantwortet.

Vor neuen Beschlüssen der Bekenntniskirche

Ausgewiesene Pfarrer — Abbruch der Beziehungen zum Landeskirchenrat

Dieser Tage trat die Bekenntnissynode von Hessen-Kassau zusammen, um nach den Vorgängen, die zur Ausweisung verschiedener bekenntniskirchlicher Pfarrer durch den Landeskirchenrat führten, die Beziehungen zu diesem abzubauen. Am nächsten Mittwoch tritt sodann in Frankfurt a. M. der Reichsbruderrat der Deutschen Evangelischen Kirche zusammen, um gemeinsam mit der vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche die Lage in Hessen-Kassau zu prüfen. In dieser Lage dürfte das gesamte Verhältnis der in der Bekenntnissynode zusammengeschlossenen Landeskirchen auschüsse einer neuen Untersuchung unterzogen werden. Die Bekenntnissynode der Altpreussischen Union soll dagegen erst zu einem späteren Zeitpunkt einberufen werden.

Neue Propagandawelle?

Führertagung der NSDAP. — Die innerpolitische Situation

Die Nationalsozialistische Parteiforrespondenz berichtet, daß Ende der Woche im Münchener Rathaus die von Rudolf Heß geleitete Führertagung der NSDAP. begonnen habe, die sich „mit aktuellen innerpolitischen Fragen“ befasse. Im Mittelpunkt sei ein Referat von Dr. Goebbels über „Propaganda und Volksaufklärung im Dienste von Partei und Staat“ gestanden. Die Tagung dauerte drei Tage. Es wird sich bald erweisen, nach welcher Richtung hin sich die in letzter Zeit beobachtende gesteigerte Aktivität der Partei auswirken wird.

Solbaten vor SA. Der Stellvertreter des Führers der NSDAP. hat die Marschfolge bei Parteiveranstaltungen neu geregelt. Danach marschieren Abordnungen der Wehrmacht unter Waffen an der Spitze des gesamten Zuges, also vor den SA-Abordnungen. Den Vorbeimarsch von Wehrmacht-abordnungen nehmen der höchste Hohensträger der NSDAP. und der dienstälteste Offizier der Wehrmacht gemeinsam ab.

Ernster Vorstoß gegen die konfessionellen Arbeitervereine. Das Pressebüro in der Adjutantur Dr. Ley teilt mit: „Es besteht erneut Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Mitglieder von konfessionellen Arbeiter- und Gewerkschaften nicht Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sein können. Wo Doppelmitgliedschaft zur DAF. in einem der oben genannten Vereine besteht, ist die Mitgliedschaft der DAF. sofort zu lösen.“

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg - Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

34. Fortsetzung

Schumann sah mit Glazunoff zusammen in einer Zelle. Man hatte ihn noch nicht sehr viel verhört. Gerade weil er der Hauptangeklagte war, spannte man erst das Netz der übrigen Bekundnisse aus. Dagegen war Glazunoff häufig vorgeführt worden. Eines Tages kam er mit der Nachricht wieder:

„Dah Sie wenig Hoffnung haben, wissen Sie ja. Aber wie wenig Sie haben, wird Ihnen wohl aufgehen, wenn Sie hören, daß unser Freund, der Kommissar, nicht nur die Untersuchung führt, sondern auch der Vorsitzende des außerordentlichen Gerichts sein wird.“

Schumann sah auf die Wand, deren Mauerstrünge sich ihm immer wieder als eine Landkarte darstellten, auf der er mit seinen Gedanken herumphantasierte:

„Aber selbstverständlich. Wir sind am Ende. Wenn sich nicht Dunamis um uns kümmert.“

Glazunoff brumnte geringschuldig:

„Glauben Sie das? Er ist doch nicht wahnsinnig. Er wird sich doch nicht völlig kompromittieren.“

„Ja, nicht für uns. Aber er hat alles Interesse daran, daß die Welt nicht an solche Beredsamkeiten glaubt, wie wir sie verurteilt haben. Das Agitationsmittel darf er den Leuten hier doch nicht lassen.“

„Sie sind ein Optimist. Das ist doch eine Lachweine, die nicht aufzuhalten ist. Ich mache Ihnen gar keinen Vorwurf. Ich hätte auch auf Sina geschworen.“

„Sicherlich, denn er konnte doch nur gewinnen. Er war im Aufstieg. Es hat ihn hier umgeworfen.“

„Aber was, um Gottes willen?“ fragte Glazunoff. „Das schlechte Essen, die schwere Arbeit, das primitive Leben? Er wollte doch gerade aus all dem heraus.“

„Gabe ich auch gedacht. Aber es gibt Narren, die immer glauben, die Welt fängt von vorn an, wenn irgendwo einer etwas gerührt und dann mühsam wieder aufbaut. Sina ist ein schwacher Mensch gewesen. Er hatte vermutlich das Gefühl, sich selbst verraten zu haben. Ein sentimentaler Mensch. Der Höl hat, wie man das wohl so nennt, wieder heimgefunden. Dabei hatte ich ihm noch in Parisbau unterfertigt und deponierte Verpöndigungen gemacht. Gegen die Hysterie ist eben selten was auszurichten. Da hat man einfach Pech.“

Der Tag der Verhandlung nahte heran. Schumann wußte, daß der Prozeß gegen ihn, Glazunoff, Sina und die Ingenieure eine große Schau werden würde mit Radioübertragung, theatralisch aufgezogen, um die Wichtigkeit, die man der Anklage gab, zu unterstreichen.

Der Mitteilnehmer war fatalistisch. Er kannte den Panatismus, der hier herrschte und machte sich angefaßt des erdrückenden Beweismaterials und des Fehlens auch der geringsten mildernenden Umstände keine große Hoffnungen. Der Einzige, der, als Kronzeuge, dabei mit dem Leben wegkommen würde, war Sina. Aber Verbannung war auch diesem sicher.

Eines Nachts wurde Schumann aus dem Schlaf geweckt:

„Der Staatsanwalt will Sie sprechen. Er ist eben eingetroffen“, erläuterte der Pojten die unerwartete Störung. Das Zimmer, in dem ihn der Beamte empfing, hatte nur einen langen, schmalen Tisch, mit Papieren und Akten besetzt. Eine kleine grüne Lampe beleuchtete lediglich die kurze Fläche eines Wapppapier-Quadrates, auf dem verlaßten ein Federhalter lag. Inerlich sah man überhaupt niemanden im Zimmer. Dann erhob sich aus dem Dunkel der Ecke eine Stimme:

„Bitte, nehmen Sie Platz!“

Schumann grüßte ihn unbestimmte Dunkel hinein und setzte sich. Der Fremde lächelte ihm immer noch nicht aus dem Dunkel. Schumann spürte, wie zwei Augen ihn starr beobachteten. Dann kam der Staatsanwalt heran, setzte sich ihm wortlos gegenüber und begann, pünktlich in den Papieren zu blättern. Er war ein üblicher Typ wie der Kommissar, bartlos, jung, nur waren seine Züge viel härter. Er hatte eine weiße, etwas tonlose Stimme, die ihn wegen ihrer Ruhe berührt gemacht hatte. Die Augen hielt er gefenkt. Er warnte vor sich hin:

„Sie sind eigentlich Österreicher? Altis im Generalstab?“

„Zuerst.“

„Sie beschäftigen sich also nur als Kaufmann?“

„Ja.“

„Sie haben hier neulich einen Vortrag über Waffen gehalten. Warum teilen Sie das?“

„Ich wurde darum gebeten.“

„Ich nehme an, Sie wollten etwaige Spuren von Verbrechen aufdecken.“

„Nein.“

„Sie verdienen viel bei dem Geschäft?“

„Ja, dank.“

„Dann man ein paar Zahlen nennen?“

„Schumann machte keine Angabe.“

„Welcher politischen Partei gehören Sie in Ihrem Heimatland?“

„Keine.“

„Bitte, schildern Sie mir doch einmal Ihr Privatleben.“

Der Richter hörte zu, machte sich Notizen, vernahm Schumann sah immer noch auf den blonden Scheitel, der mit Pech durch das dicke Haar geogert war.

„Aber wenn Sie für sich so wenig brauchen, was verurteilt Sie, prima ein so großes Risiko einzugehen?“

Der Mitteilnehmer hielt es für angebracht, seine Bemerkungen zu ergänzen.

„Wahrscheinlich ja, der Staatsanwalt wieder in seine dunkle Ecke zurück.“

„Sie wissen, daß Sie vermutlich zum Tode verurteilt werden?“

„Das habe ich nicht anders erwartet.“

„Dann werden Sie nicht. Sie erzählen vorhin, daß Sie Ihre Kinder lieben, und daß Sie sie gesund haben, wegen Sie Ihren Kopf.“

„Ich kann Ihnen das immer erklären. Ich glaube, auf dem richtigen Weg zu sein.“

„Aber aus allen Geschichten, die wir gehört haben — ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß wir in Ihrer Zelle ein kleines Mikroskop eingebaut haben — geht doch hervor, daß Sie ein unehrlicher und real denkender Mensch sind. Trotzdem beschreiben Sie sich romantisch. Jemand etwas romantisch ist nicht. Selbstmitleid ist Ihre Schwäche, gegen, als die Liebe zu Ihren Kindern.“

Schumann sagte kein Wort.

„Das glaube ich nicht. Ich verlaufe ja nicht vom Leben. Wenn Sie alles wissen, wird Ihnen auch das bekannt sein. Ich sage Ihnen ja, daß ich die Ereignisse nicht empfinden kann, wie Ihre Erzähler zu leben. Es geht in Ihnen weiter, nicht für einen Bericht zu halten. Aber beschreiben Sie Ihren und Ihrer Kameraden Schicksal. Sie werden wunderbare Geschichten dazu finden, das an ich so unempfindlich ist. Ich habe mich so sehr bemüht, Sie der Erzähler einen romantischen Schwärmer zu sein.“

Die Stimme des Staatsanwalts hatte gar keine Tonstärke. Der Beamte flüsterte:

„Damit haben Sie sogar recht. Aber das ändert nichts daran, daß Sie in den Kreis eines Verbrechens gerieten, für das Sie büßen müssen. Es sei denn...“

Schumann hörte auf. Schien sich hier mitten in der Nacht seiner Hoffnungslosigkeit ein Ausweg zu bieten?

„Ich hätte Ihnen einen Vorschlag zu machen“, kamen die Worte aus dem Dunkel. „Passen Sie gut auf; wir haben im Hauptprozeß außer Ihnen sieben Angeklagte, macht acht. Die Anklage wird schlagkräftig sein und hat einen immensen Propagandawert für uns. Aber ob wir acht Leute erschließen oder sieben oder sechs, das ist uns schließlich egal. Wenn Sie sich dazu entschließen könnten, etwas, was Sie sicher eingesehen haben, zu tun, so könnte ich Ihnen gewisse Verpöndigungen machen.“

„Und was sollte ich einsehen?“

„Dah es richtig wäre, sehr ausführliche Zeugenaussagen zu machen. Wir wissen, daß Sie mit Makropulos und seinem Komplotz zusammenhängen. Wir ahnen, daß Sie aber im unmittelbaren Auftrag des Sir Dunamis handeln, und, ich spreche ganz offen mit Ihnen, es wäre für uns von bedeutenderem Wert als Ihr geschätzter Zeugnam, wenn Sie in der Hauptverhandlung das so mitteilen würden, daß es für die Welt unüberlegbar erscheint.“

„Sie spielen ja wirklich mit offenen Karten.“

„Ich kann mir das leisten. Aber seien Sie vernünftig! Sie sind doch nur ein Mensch, der nicht weiß, was er will. Ihre Unterhaltungen, die wir teils gehört, teils durch Zeugen erfahren haben, zeigen die typischen Ansichten eines durch den Krieg desorientierten Menschen Ihrer Generation. Das Wichtigste aber Ihre Kenntnisse, und wenn Sie uns helfen, vor der Welt Dunamis als Auftraggeber der Attentate zu entlarven, so werden wir anerkennen Ihres Reuebekenntnisses ein formales Urteil fällen und Ihnen Gelegenheit geben, nach einer gewissen Zeit Ihr familiäres Leben bei uns zu verbringen. Rauschen Sie?“

Eine Hand hob Schumann eine gefüllte Zigarettenhülle ins Licht und verschwand wieder. Die urante Kri-

stallistenmethode, mußte dieser denken und hörte mit einer gewissen Verachtung den Staatsanwalt mit einem Bleistift oder sonst etwas an den Heizungsröhren des Zimmers entlangfahren, daß es ein zerbrochenes Ringlein gab.

„Und wenn ich nicht darauf eingehe?“

„Dann beantrage ich die Todesstrafe. Sie können sicher sein, daß sie vollstreckt wird.“

Zeit gewinnen war hier alles gewinnen. Was ging ihn schließlich Dunamis an, was Makropulos! Und in Russland würde man ihn bestimmt nicht lange halten können. Hier war das Leben zu retten, weiter gar nichts. Der Staatsanwalt hatte ganz recht. Es war ein kluger Schachzug von ihm. Der tote Schumann war wahrhaftig weniger wert als der atmende.

Er erhob sich:

„Ich gebe Ihnen noch vor der Verhandlung Bescheid.“

„Ja, das genügt mir. Aber so, daß ich noch reichlich Zeit habe! Sie verstehen, wegen der Arrangements.“

„Ich verhebe“, nickte Schumann. War das alles langweilig! Er hockte sich auf die Bank seiner Zelle und kam sich genarrt vor. Mit einem Male brach ihm alles sinnlos durcheinander. Er, der untertauchen wollte, sollte herausgehoben werden zum Popanz einer Haupt- und Staatsaktion. Er, der frei sein wollte, um seinem privaten Schicksal zu leben, sollte sich jetzt einspannen lassen in Aufgaben, die ihn nicht im geringsten interessierten. Er kannte diese Leute. Sie würden ihn auf ein Ehrenwort hin mit einem der verantwortlichsten Posten betrauen. Aber er wollte Ruhe haben. Ruhe für sich und sein kleines Leben. Wenn schon die Suche nach den Kindern scheiterte, wollte er wenigstens ein Leben haben. Er rannte gegen die Wände der Zelle. Die Sehnsucht nach ihr kam ihm wie ein übermächtiges Gefühl. Er tagelang nicht an sie. Dann gab es nur ein einziges Gefühl. Er mußte zurück zu ihr. Er mußte unbedingt alles daran setzen. Früher gab es keine Erlösung. Das war es. Er hatte immer nur davon sprechen hören, daß es magische Verhältnisse zwischen Menschen gab. Jetzt schien es ihm, daß ob der Weg über die Kinder der Weg zu Hande war, als ob er nicht eher besitzen würde, als bis er sich von den Schatten der Kinder gelöst hatte.

Er stand in dem dunklen Biered, die Hände in den Taschen vergraben, steif wie ein Block. Wie kalt er dachte, dachte er sich. Er dachte an Schatten, nicht an lebendige Menschen. Tote zogen ihn. Aber wenn ich sie tot denke, sind sie tot. Ich darf Rudolf und Thessa nicht aufgeben. Vielleicht leben sie noch, und ich töte sie dadurch. Aber sicher sind sie nahe.

(Fortsetzung folgt.)

Tabak-Divanten

Die Romantik des Tabaksmuggels — Tabak in Vahje-Hoken und unter Jägerbüschen

MPT. Belgrad, Anfang Mai.

In Jugoslawien wird Tabak nicht über die Landesgrenze, sondern innerhalb des Landes geschmuggelt. Verpöndlich wird diese Art des Tabaksmuggels nur durch die Erklärung der wirtschaftlichen Hintergründe. Die Monopolverwaltung zahlt jedes Jahr die Ankaufspreise für die vielen verschiedenen Tabaksorten fest. Die Tabakbauern sind verpflichtet, zu diesem Preise ihre ganze Ernte an den Staat abzuliefern; damit sie nicht die Möglichkeit haben, auch an private Kunden Tabak abzugeben, wird ihr Tabakfeld ständig unter Kontrolle der „Zinanzler“ gehalten. Von dem Augenblick an, wo die jungen Tabakpflanzen gepflanzt werden, gehört der „Zinanzler“ zu den ständigen Besuchern des Tabakbauers. Er zählt die Pflanzen, berechnet, wieviel Kilogramm Tabak sie ergeben und macht den Bauern dafür verantwortlich, wenn weniger geliefert wird, als geschätzt wurde.

Und dennoch finden die Bauern Möglichkeiten, die Kontrolle zu umgehen.

Sie setzen die Pflanzen etwas dichter, sie berechnen mehr Tabak für „Abfälle“, die sie inoffiziell nicht fortwerfen, sondern ansortieren und zu Zigaretten verarbeiten. Mit großer Geschicklichkeit erzielen sie Reueinnahmen fast unter den Augen des „Zinanzlers“, und die „Männer vom Vertrieb“ helfen ihnen dabei.

Es ist verständlich, daß die meisten Kunden für illegalen Tabak in den Städten finden, denn die Bauern haben immer zu räumen. Vor jedem Stadtort gibt es Jägerbüsche, jeder Bauer, der in die Stadt will, wird sorgfältig untersucht, — und dennoch lobt sich der Tabaksmuggel. Die Bauern verlassen sich auf die unerschütterlichen Ideen, um das „Gut“, wie der Tabak in der Gannetstraße heißt, in je 3 Kilogramm unter den Büschen von Schafen zu verstecken, die sich in die Stadt zum Markt treiben; unlangst wurde in Vahje eine solche Schafherde abgefangen, und die Bauern erlitten 150 Kilo allerhand jugoslawischer Tabak.

Die Regierung bietet nicht ein so gutes Versteck, wenigstens nicht die Männerleidenschaft, und es können auf diese Weise auch nur kleine Mengen geschmuggelt werden.

Im besten Muggelst man aber mit Hilfe der Frauen.

Die Frauen sind Romanzomanerinnen, krasse, klug und unerschrocken mit einer großen unheimlichen Kraft ausgestattet, die aus großen Paraphrasen und einem weichen Umgang besteht; kann kommt nach der unerschütterlichen Idee der Schmuggler, für die alte bäuerliche Tradition ist für den Tabaksmuggel nie gefährlich. Selbstverständlich müssen die Bauern, daß die „Dunkel“, die in Schafen die Stadtgrenze passieren, Schmuggelwege unter ihren Häuten tragen, aber es ist vollkommen unmöglich, den Tabak zu beschlagnahmen. Wenn ein Bauer es wagen würde, eine „Dunkel“ einer auch nur oberflächlichen Inspektion zu unterziehen, würde er von den Männern in Stücke gerissen werden, denn der Romanzomaner ist eben Mann, jeden Verlecher der weiblichen Ehre zu töten, und eine solche Verlecherung würde es, wenn man nur den Schmuggler aufsucht. Der meiste Tabak ist natürlich in den kleinen Hoken versteckt; dies müssen die Romanzomaner, doch nehmen sie keinen allfälligen Auftrag daran, und obwohl, wie in Amerika die mit Romantik parfümierten Zigaretten zu den Kindern gehören, bekämpfen die Tabakbauern der Herzegovina, daß der in Vahje-Hoken geschmuggelte Tabak jedem anderen bei weitem vorzuziehen ist. Die Frage des Ankaufs soll hier nicht näher betrachtet werden; Tatsache ist, daß die Bauern, wenn sie ihren die Dunkel nicht beschlagnahmen können, jeden ihrer Schritte überwachen und festhalten vertragen, wer schließlich die Versteckung des Tabaks überantwortet.

Der Schmuggelweg wird immer von zwei Personen übernommen, dem eigentlichen Verstecker und dem Aufwacher. Um den Verstecker zu bringen ist allfällig die Interaktion; der Aufwacher verpackt das Geruchlose eines „Zinanzlers“ mit den Worten: „Dunkel! Dunkel!“ Sofort legt eine dunkle Dunkel und eine dunkle Dunkel ein. Die Chancen stehen nun vollkommen gegen den Bauern, der den Weg durch diese Gruppen „unabhängiger“ Bauern verpackt findet. Die Zigarettenfabrikation von Vahje hat sich dadurch gebildet, daß sie eine Reihe von heimlich trainierten jungen Romanzomaner einstellt, die es im Vertrauen durch die Frauen Hoken und den Schmuggelern übernehmen müssen. Selten wird der Schmuggler erwischt.

und wenn er gepackt wird, liegt der Tabak meist schon irgendwo im Fluß;

dann kann der Schmuggler nicht mehr bestraft werden. Die 30 000 Kilo Tabak, die man im vorigen Jahr erbeutet hat, stellen wohl kaum den zehnten Teil der geschmuggelten Gesamtmenge dar.

Gefährlicher wird das Netzer der Tabaksmuggler, wenn sie größere Verdienste erzielen wollen. Dann müssen sie nach Belgrad oder Zagreb kommen. Aber die Wege bis dorthin sind von den Beamten gut überwacht; eine Reise im Zuge ist ausgeschlossen, weil alle Verdächtigen kontrolliert werden; die Frauen dürfen sich auch nicht so weit von ihren Männern entfernen, und so reisen die Schmuggler allein oder in Gruppen nachts auf Schleichwegen, durch Schluchten, an Flußläufen entlang, unter ständiger Lebensgefahr. Tagsüber schlafen sie in Scheunen, Felshöhlen, geheimen Schmugglerwinkeln oder in sonstigen Verstecken; neuerdings werden sie aber auch nachts durch Spezialpatrouillen verfolgt und gefasst.

Bei einer solchen Jagd sind vor zwei Jahren zehn Schmuggler gleichzeitig von Fellen in die Kereva abgestürzt und haben dort den Tod durch Ertrinken gefunden. Andere werden an Krüppeln gefesselt, wenn es ihnen nicht gelingt, die Beamten selbst niederzuschlagen; im allgemeinen wenden die Schmuggler aber keine Waffen an. Zu einem guten Teil wird die Gewalt auch durch die Sit überflüssig gemacht; so haben die Schmuggler einen geradezu vorbildlich organisierten Nachrichtendienst.

Der mit Karrieren, Gannetzinken und manchmal sogar mit dem Seltigen (Sichtsignal-Apparat) arbeitet. In einigen Bezirken kann kein Beamter die Kaserne verlassen, ohne daß wenige Minuten später alle Bauern und Schmuggler in 40 Kilometer Umkreis über seine Bewegungen informiert sind. Alle Schmuggelware wird rechtzeitig beiseite gedrückt, und der ahnungslose Beamte findet nur fleißige Menschen vor, die den Vorwurf des Schmuggels entkräften vor sich stellen.

So anstrengend und gefährlich das Schmuggeln ist, so wenig bringt es ein. Es gibt in der Herzegovina etwa 1000 professionelle Schmuggler, die aber kaum mehr als ihr Brot verdienen. Nur die wenigen Großunternehmer, die den Schmuggel nach amerikanischem Muster organisieren, verdienen etwas und sie mit Waffen ausrüsten, verdienen etwas mehr und können es sich gelegentlich sogar erlauben, Spezialautos für Tabaksmuggel anzuschaffen und aus ziemlich harmlosen Schmuggelbauern gefährliche Bootlegger zu machen.

Das junge Mädchen von 87 Jahren

Bei einer Gerichtsverhandlung in Athen erregte es den Unwillen des Vorsitzenden, als ein junges Mädchen, das als Zeugin herkommen wurde, ihr Alter mit 87 Jahren angab. Obwohl sie nicht älter als höchstens 22 erschien. Das „Mädchen“ legte aber Originaldokumente vor, aus denen hervorging, daß es nicht nur 87 Jahre alt, sondern sogar Urgroßmutter war.

Nach der Verhandlung stellte sie sich Ärzten zur Untersuchung und diese gaben übereinstimmend an, daß, wenn die Patientin nicht falsch sei, ein medizinisches Phänomen vorliege. Nicht nur das Gesicht der Alten ist vollkommen jugendlich, auch ihr Körper macht den Eindruck, als ob er einem jungen Mädchen gehöre. Es scheint so, als ob das weitere Leben der jungen Greisin durchaus nicht so unbewegt verlaufen wäre wie bisher. Denn schon liegt der Antrag einer amerikanischen Patentnahrungsmittelfabrik vor, die große Summen dafür bietet, die Wundergreisin als lebendiges Nahrungsmittel der patentierten Lebensmittel für eine Weltumtournee durch die Staaten zu gewinnen.

Sechszehnjährige Flöhe

In den großen Pariser Tageszeitungen fand man vor einigen Tagen eine kurze Notiz, daß in Paris ein Vetter im Alter von 100 Jahren geboren sei. Von Niemand über das Schicksal eines Mannes, der es in einem Jahrhundert nicht weiter gebracht hat, ist man weiter und erzählt nun zu seinem Erstaunen, daß sein Körper voll von Flöhen gewesen sei, deren Alter man auf ebensoviel Jahre schätzen konnte. Und nachdem man fünfzig darüber nachgedenken begann, wie eine so große Schätzung des Alters von Flöhen möglich sei, vernehmen man, daß der Unglückliche die Flöhe nur darum so lange Zeit auf sich hat erlauben müssen, weil er nie das parfümierte Insektizid „Marie-Jose“ benutzte. ... Die ganze Schätzung „möglicherweise“ als eine unglücklich gefällige Reaktion.

Ein regnerischer Spielsonntag

Der Handballserienbetrieb der Arbeitersportler — Umplazierung in der 1. Klasse

Die Handballspieler im Arbeiter-Turn- und Sportverband legen am gestrigen Sonntag ihre Serienspiele fort. Sämtliche Spiele wurden auf dem Platz in Döba ausgetragen, der sich in recht guter Verfassung befand. Die von Zeit zu Zeit auftretenden Regenschauer ließen den sonst aufwirbelnden Staub verschwinden. Doch allmählich wurden diese Regenschauer den Mannschaften zu viel. So wurde das Spiel der Turnerinnen des strömenden Regens wegen nach der Pause nicht mehr fortgesetzt.

Die gestrigen Spielergebnisse brachten in ihren Resultaten manch eine Überraschung. Frisch auf Troyl gelang ein nur knapper, aber doch verdienter Sieg über die F. T. Schöblitz I. Der Verbandsmeister Langfuhr fertigte seinen Gegner mit einem zweifelligen Resultat von 11:3 ab. Der Sportverein Bürgerweihen versenkte durch Nichtankommen gegen die erste Mannschaft der Wasserfreunde recht wertvolle Punkte.

In der zweiten Klasse gewann die zweite Langfuhrer Mannschaft über die zweite Mannschaft von Schöblitz 7:5. Die dritte Langfuhrer Mannschaft siegte mit 9:1 über die zweite Garnitur der Wasserfreunde.

Dadurch hat sich besonders in der ersten Klasse der Stand der Tabelle mächtig verschoben. Wohl wird sie nach wie vor immer noch von der Freien Turnerschaft Langfuhr angeführt, der Frisch auf Troyl folgt. Doch dann haben sich die Wasserfreunde eingeschaltet, hinter denen die Freie Turnerschaft Schöblitz steht. Es folgt Bar Kochba. Erst dann placiert sich die Freie Turnerschaft Danzig, die bisher auf dem vierten Platz stand. Den Abschluß macht Bürgerweihen. Nicht so stark ist die Verschiebung in der zweiten Klasse.

Hier haben lediglich die Mannschaften der Freien Turnerschaft Langfuhr 8 und der Freien Turnerschaft Schöblitz 2 die Plätze gewechselt. Dadurch sind die beiden Langfuhrer Mannschaften der zweiten Klasse an die Spitze gerückt. In Abständen folgen Schöblitz, Döba, Danzig und Bar Kochba. Den Abschluß machen hier die Wasserfreunde.

Die Spielerinnen trugen gestern ein Börsenspiel aus, das die Freie Turnerschaft Langfuhr und die Freie Turnerschaft Danzig zusammenführte. Der in der Spielspanie einsetzende Regen machte dem Spiel ein vorzeitiges Ende. So wurde die zweite Spielhälfte überhaupt nicht mehr begonnen. Bei Abbruch des Spiels stand die Partie 5:0 für die Freie Turnerschaft Langfuhr.

1. Klasse:

Frisch auf Troyl gegen F. T. Schöblitz 4:2 (8:1)

Obwohl Frisch auf Troyl unvollständig antreten mußte, konnten sie die F. T. Schöblitz in diesem Serienspiel über-

zeugend schlagen. Dem Spielverlauf nach hätte der Sieg noch höher ausfallen müssen. Bald nach dem Anpfiff konnte Frisch auf Troyl das erste Tor werfen. Doch genau so schnell gleicht Schöblitz aus. Der Anwurf von Frisch auf Troyl bringt die Mannschaft in Führung. Erst vor der Halbzeit erhöht Frisch auf Troyl auf 3:1. Nach der Pause kann Schöblitz durch ein weiteres Tor das Resultat günstiger gestalten. Es dauerte geraume Zeit, bevor Frisch auf Troyl durch ein weiteres Tor das Schlussergebnis herstellte.

Ausschlaggebend für den Sieg war bei Frisch auf Troyl der kräftige Zug nach vorn. Schöblitz spielte oftmals allzusehr in die Breite, wodurch recht kostbare Zeit verloren ging.

F. T. Langfuhr I gegen F. T. Danzig I 11:3 (9:0)

Dieser zweifellige Sieg gelang Langfuhr ziemlich mühelos. Vor allen Dingen in der ersten Spielhälfte zeigte Danzig ein sehr schwaches Spiel. Durch die tatkräftige Unterstützung, die die Käuferreihe ihren Stürmern angedeihen ließ, wurde die Danziger Hintermannschaft dermaßen überlastet, daß man in dieser Zeit von einem einseitigen Spiel reden konnte. Die Angriffsreihe dagegen hielt es nicht für nötig, die übrigen Mannschaften bei dieser schweren Arbeit zu unterstützen. Sie beschränkte sich auf einzelne Durchbrüche, durch die sie sich aber oftmals festrannte.

Erst in der zweiten Spielhälfte wurde das Treiben ausgeglichener. Jetzt machte sich aber die Unfähigkeit der Danziger Stürmer bemerkbar. So wurden die besten Chancen durch daneben oder hinübergeworfene Bälle vermisst. Die gegnerische Stürmerreihe versteht es dagegen, ihre Angriffe erfolgreicher abzuwickeln.

2. Klasse:

F. T. Langfuhr III gegen Wasserfreunde II 9:1 (9:0)

Freie Turnerschaft Langfuhr III gehört mit zu den spielstärksten Mannschaften der zweiten Klasse und konnte die zweite Mannschaft der Wasserfreunde mit dem recht hohen Resultat von 9:1 abfertigen. Der Sieg ist auch in dieser Höhe verdient und wird durch die bessere Leistung der Langfuhrer Stürmerreihe erzielt.

F. T. Langfuhr II gegen F. T. Schöblitz II 9:1

In der ersten Spielhälfte dirigiert die Freie Turnerschaft Schöblitz das Spiel. Dieses bricht sich aus, durch eine 2:1-Führung in der Halbzeit aus. Nach der Pause setzte sich die Geschlossenheit der Langfuhrer Mannschaft immer mehr und mehr durch; so wurde nicht nur der Ausgleich erzielt, sondern darüber hinaus kam Langfuhr zu dem eindrucksvollen Sieg.

Union Gdingen zu Gast. Das Spiel fand bei strömendem Regen statt, wurde aber bis zu Ende durchgeführt. Bar Kochba wurde mit 12:2 Toren geschlagen. Die Gdingener Mannschaft war mehr als eine Klasse besser.

Polnische Schwimm-Rekorde in Berlin

Universität Warschau gegen Berlin 6:2 am ersten Tag

Die besten Schwimmer der Universitäten Warschau und Berlin begannen am Sonntag im Berliner Post-Bad ihren Freundschaftskampf. Nach dem ersten Tage führen die polnischen Hochschwimmer überlegen mit 6:2 Punkten. Dabei glückte es ihnen, einige polnische Rekorde aufzustellen. Karliczek unterbot über 200 Meter Rücken die bisherige Bestleistung um zehn Sekunden auf 2:44 Min. und der Rekord in der 4 mal 200 Meter-Kraulstaffel wurde auf 10:26 verbessert, während die Vagenstaffel 8 mal 100 Meter auf um 11 Sekunden schneller geschwommen wurde, als bisher die Landesbestleistung war.

Die Rahmenkämpfe brachten guten Sport. So siegte Wille im 100 Meter-Kraulschwimmen nur um Handschlag vor dem Berliner von Edenbrecher, die beide 1:01,3 benötigten. Die 200 Meter Brust gewann Burmeister-Berlin in 2:55,2 Min.

Die Ergebnisse: Universitäts-Wettkampf: Brusttaffel 5 mal 50 Meter: 1. Berlin 2:50,8; 2. Warschau. — Kraul 4 mal 200 Meter: 1. Warschau (Matkowski, Zubowicz, Gumbiński, Karpinski) 10:26 (poln. Rekord); 2. Berlin 10:34,5. — Vagenstaffel: 8 mal 100 Meter: 1. Warschau (Wochenst, Vogul, Karpinski) 8:40,8; 2. Berlin 8:46,8. — Wasserball: Warschau gegen Berlin 6:5 (8:3). — Rahmen-Wettkämpfe: 100 Meter Kraul: 1. Wille-Berlin 1:01,3; 2. von Edenbrecher 1:01,8; 3. Wochenst-Warschau 1:02,4. — 200 Meter Brust: 1. Burmeister-Berlin 2:55,2. — Kunstspringen, Männer: 1. Dieker-EEG 89; Frauen: 1. Reibel, Universität Berlin. — 200 Meter Rücken: 1. Karliczek-Berlin 2:44 Minuten (polnischer Rekord).

Rob-Weiß-Turnier. Trotz des schlechten Wetters hatten sich bei Rob-Weiß Berlin 5000 Zuschauer eingefunden. Ausgezeichnetes Tennis brachte das Männer-Einzel, das Gottfried von Cramm mit 6:2, 4:6, 6:4, 8:6, 6:2 gewann. Der Sieger war immer noch nicht in Hochform, doch wies er wesentliche Verbesserungen auf.

Zeitbilder

Die neue körperliche Erziehung

Der DDB-Sportdienst verbreitet einen Artikel unter der obigen Überschrift. Man sollte annehmen, daß ein von angeblühenden Fachleuten geleitetes Korrespondenzbüro dann auch einen klaren Ueberblick darüber geben könnte, was denn die neue körperliche Erziehung eigentlich sei. Es verlohnt sich nicht, den ganzen Artikel abzufragen, aber es scheint doch notwendig, wenigstens einige seiner dunkelsten und gleichzeitig charakteristischsten Stellen aufzuzeigen. Zunächst einmal beginnt er damit, zu behaupten, die Idee der körperlichen Erziehung sei zutiefst in nationalsozialistischem Denken verankert. Diesem Satz kommt etwa die Bedeutung zu, als wenn man sagen wollte, morgen ist Mittwoch, oder man müßte sich schon vorstellen, daß sich das nationalsozialistische Denken nun auch in der neuen Körperkultur in besonderer Form ausdrückt. Da aber bekanntlich körperliche Erziehung keine Einbeziehung der letzten drei Jahre, sondern viel älter als die ältesten Kämpfer des Dritten Reiches ist, ist dieser Zusammenhang absolut unverkennbar. Körperliche Erziehung ist von jeher etwas gewesen, was allen Staaten, ja selbst den primitivsten, als eine dringende und vornehmste Aufgabe erschien. Das Ziel war vor allem in den demokratischen Ländern, gleichgültig, ob sie der Antike oder der Neuzeit angehörten, eine im Geistigen und Körperlichen beherrschte Persönlichkeit als verantwortungsbewußten Menschen in die Volksgemeinschaft zu stellen. Das heißt, der Sinn der Erziehung lag in der Ausbildung des Individuums mit der Zweckbindung, der Ausrichtung auf die Mitmenschen.

Die nationalsozialistische Erziehung hat hier etwas Umgekehrtes getan. Sie sieht gewissermaßen als Erstes den sogenannten nationalsozialistischen Staat, zu dessen Verwirklichung nun geeignete Mittel gefunden werden. Und das geeignetste Mittel scheint der Typ des Menschen zu sein, der, ohne eigenen Willen, ja, ohne sinnvolle eigene Lebensgestaltung, sich am weitestgehenden unterordnen, gleichgültig kommandieren läßt. Es ist die glatte Vererbung des Lebenssinnes in sein Gegenteil: Der Mensch erhält nicht mehr eine körperliche Erziehung, damit er eine geschlossene und selbstbewußte Persönlichkeit wird, die ihr Leben in eine Gemeinschaft einzuordnen weiß, es wird vielmehr der eigentliche Mensch durch ein Erzieherreglement in seinem Eigenbewußtsein abgetöbt.

Aus dem zitierten Artikel führen wir darum folgenden Satz an: Der Führer hat in seinem Kampfsuch auf die Ueberhöhung des Willens in der hinter uns liegenden Zeit vermiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß 1918 eine Revolte von Deserteurern nicht hätte stattfinden können, wenn das deutsche Volk zuvor durch eine andere Erziehung hindurchgegangen wäre.

Hier wird also behauptet, daß die Revolution von 1918, und der Versuch, das Volk zu befreien und zu demokratischem Bewußtsein zu erziehen, die Folge großen Wissens, vielleicht sogar zu großer Klugheit, gewesen sei. Mit anderen Worten gesagt, eine Erziehung, wie sie heute gepflegt wird, die Erzeugung der körperlichen und geistigen Wehrbereitschaft, hätte verhindert, daß das Volk selbst jemals zu eigenem Bewußtsein, zu eigenem Willen erwacht wäre. So hat sich im Laufe der letzten drei Jahre als Kernstück der neuen körperlichen Erziehung die Tendenz herausgebildet, das vorrömische an körperlicher Leistung aus jedem Einzelnen herauszuholen, um dieses in den Dienst der Wehrbereitschaft zu stellen. Die körperliche Erziehung erhält also den Sinn, die Kriegsbereitschaft zu stärken und der so oft betonten Friedensliebe des deutschen Volkes die nötige Grundlage in kriegsbereiten Rekruten zu geben. Die körperliche Erziehung sei, so wird in dem Artikel ausgeführt, eine biologische, d. h. eine nach körperlichen Gesichtspunkten ausgerichtete.

Es fehlt also — und das wird ganz offen zugegeben — das große geistige Fundament, auf dem die neue körperliche Erziehung ruht. Demgegenüber können wir als sozialistische Sportler unter körperlicher Erziehungsideal einfach und klar formulieren: Wir wollen den Menschen, vor allem den arbeitenden Volksgenossen durch unsere körperliche Betätigung aus dem Gefühl des wirtschaftlichen und politischen Unterlebens befreien, damit er als selbstbewußter Kämpfer der Arbeiterklasse freiwillig dem großen Ziel des Sozialismus entgegenstrebt. Zu diesem Kampf brauchen wir keine Muschikoten, sondern freie, selbstbewußte Menschen, deren körperlicher Einsatz freiwillig und mit der Ausrichtung auf die tragende geistige Idee geschieht.

Keine Antwort

Die Danziger Arbeitersportler werden in ihrem Kampf um die Turnhallen und Sportplätze bald Jubiläum feiern können. Es sind jetzt der Fortnahme der Nutzungsgelegenheiten ziemlich drei Jahre vergangen, aber der von den Nationalsozialisten erhoffte Erfolg, der einen Zerfall der sozialistischen Sportorganisationen wünschte, trat nicht ein, sehr zur Freude der ganzen nationalsozialistischen Bevölkerung Danzigs. Unsere Leser sind ausführlich darüber unterrichtet, welche Fälle von Schreiben und Eingaben der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig an den Senat und das ihm unterstellte Amt für Leibesübungen gerichtet hat. In ein entscheidendes Stadium ist der Kampf durch den Nachweis der hohen Mitgliederzahl der Danziger Arbeitersportvereine getreten. Es wurde, wie erinnertlich, dem Senat ein notarielles Beglaubigungsschreiben unterbreitet, daß

Autocennen in Afrika

Großer Preis von Tripolis

Der Große Preis von Tripolis, der am Sonntag ausgetragen wurde, endete mit einem deutschen Erfolg. Zwei Auto-Union-Wagen und zwei Mercedes-Benz belegten die ersten vier Plätze. Als Sieger ging Barzi in 2:31,22 Stunden vor Stud, Faggioli und Caracciola durchs Ziel.

26 Wagen starteten bei bedecktem Himmel, darunter der Alfa-Romeo-Fahrer Nouvolari, der trotz seines Trainingsunfalls wieder fahren und die ungeheureren Strapazen auf sich nehmen konnte. Rund um die Strecke bot sich ein prächtiges Bild, riesige Zuschauergruppen hatten sich eingefunden, unter ihnen in überwiegender Zahl Eingeborene in ihren farbigen Trachten. Der Start wurde, wie beim großen Preis von Tripolis üblich, stehend vorgenommen.

Vom Start weg übernahm Auto Union gleich die Spitze. Zu fahren waren 40 Kunden mit 520 Kilometern. Nach zehn Kunden waren die ersten Wagen (drei Italiener) ausgefallen und noch 23 lagen im Kampf. Inzwischen hatte Stud seinen Klaffengeführten Rosemayer überholt und sich an die erste Stelle gesetzt. In der 11. Runde erzielte Barzi mit 21,209 Stundenkilometern die bis dahin schnellste Runde, mit der er den von Caracciola im Vorjahre aufgestellten Stundenrekord von 220,167 Km. überbot.

In der 17. Runde geriet Rosemayers Auto Union in Brand, so daß er den Kampf aufgeben mußte.

Mit 20 Kunden lag Stud in Front mit einer Zeit von 1:15,21 Std. Zweiter war Barzi mit 1:15,35, 3. Chiron mit 1:16,26, 4. Faggioli mit 1:16,27, 5. Caracciola mit 1:16,58, 6. Nouvolari mit 2 Min. Abstand. Nach 33 Kunden waren noch 12 Wagen im Rennen.

Die letzten Runden gestalteten sich zu einem erbitterten Kampf zwischen den beiden Unionwagen von Barzi und Stud. Stud wechselte sich mit seinem Gefährten Barzi verständig in der Führung ab, schließlich konnte aber doch Barzi einen kleinen Vorsprung von 7 Sekunden herausholen und den 1. Platz belegen.

Eine gute Klasse besser

Union Gdingen schlägt Bar Kochba 12:2

Am gestrigen Sonntagnachmittag hatte der hiesige jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba den Fußballklub

Wir künden an!

Volkssport-Tag am 7. Juni

Wegen Platzschwierigkeiten vom 24. Mai auf den 7. Juni verlegt

Arbeiter-Turn- und Sportverband E. V.

ziemlich-einheitslos. Tausend organisierte, aktive Arbeiterportler in Danzig vorhanden sind, die auf Spiel- und Übungsmöglichkeit warten. Der Einwand des „Vorposten“, daß nur einige wenige Querulanten sich Arbeiterportler nennen, ist damit gänzlich und für immer entkräftet worden. Auch als das Amt für Leibesübungen sagte, es sind nicht genügend Turnhallen und Sportplätze vorhanden, gelang es dem Arbeiterportverband, eindrucksvoll nachzuweisen, daß in der Verfassung die Gleichheit vor dem Gesetz für alle Staatsbürger verankert ist und als logische Folgerung sich daraus ergibt, daß eine anteilige Kürzung der Übungszeiten für alle schon eingetragenen Sportvereine notwendig ist, um Raum und Platz für die Arbeiterportler zu schaffen. Darüber hinaus mußte der Arbeiterportverband anregen, daß auch alle die gleichgeschalteten Sportvereine den Nachweis ihrer wirklichen Mitgliederzahl erbringen sollen. Sollte dieser Anregung heute noch nicht nachgekommen werden, so werden die Arbeiterportler daran zu gelegener Zeit mit Nachdruck erinnern.

Das ist die Vorgeschichte. Der Kampf geht aber weiter, oder richtiger gesagt: er soll aus irgendeinem Grunde nicht zum Abschluß gebracht werden. Der Arbeiter-Turn- und Sportverband hat nämlich auf seine letzte Eingabe noch keine Antwort erhalten. Die Einreichung der notariell beglaubigten Mitgliederlisten erfolgte in den ersten Tagen des Monats April. In dem Begleitschreiben wurde darauf hingewiesen, daß die Sommerferien bald beginnt und daß Eile nottut. Drei Wochen später war immer noch keine Antwort eingegangen, so daß ein dringlich gehaltenes Erinnerungsschreiben abgefaßt wurde. Das war am 21. April d. J. Inzwischen sind wiederum drei Wochen vergangen. Nichts rührt sich. Keine Antwort kommt, obwohl man doch der Meinung sein kann, daß 6 Wochen genügen, um ein Antwortschreiben zu formulieren, zumal das Amt für Leibesübungen doch lange nicht so viel zu tun haben kann wie früher, denn neben den vielen Arbeiterportler sind auch die katholischen und die jüdischen Sportverbände aus dem Betreuungsgebiet des Amtes für Leibesübungen herausgedrängt worden. Es ist nun wenig Zeit mehr zum Warten. Der Sommer ist mehr als nahe. Die Verhandlungen in Genf stehen ebenfalls vor der Tür, bei denen neben vielen anderen Dingen auch Bericht erstattet werden soll, ob auch der Danziger Senat die Verwaltungspraxis im Geiste der demokratischen Verfassung handhabt. Vielleicht kommt die Antwort des Amtes für Leibesübungen nach der Genfer Tagung!

Neues von der Olympiade

In der in Königsberg erscheinenden Sportzeitung „Düpreußen Sportwart“ wird unter der Rubrik „Düpreußen der Woche“ an hervorragender Stelle davon Mitteilung gemacht, daß das deutsche olympische Komitee nach vieler Mühe hat die Absicht wahrnehmen können, alle ehemaligen deutschen Olympiasieger als keine Ehrengäste nach Berlin einzuladen. Ingesamt soll es heute noch 215 lebende deutsche Olympiasieger geben. Wo die bloß kein mögen? Im Jahre 1896 wurde in Athen die erste Olympiade überhaupt durchgeführt. 1912 in Stockholm war Deutschland für lange Zeit zum letzten Male dabei. Erst 1928 wurde dann unter der „Sprengel“ Deutschland wieder zu den olympischen Spielen zugelassen. Es kommen also für die Berechnung der deutschen Olympiasieger nicht mehr wie sieben Olympiaden in Frage. Im Durchschnitt muß es also auf jeder Olympiade mindestens einundzwanzig deutsche Olympiasieger gegeben haben. Wenn man die drei Winterspiele, an denen Deutschland teilgenommen hat, hinzurechnet, sind es 21 Olympiasieger, die es jedesmal für Deutschland gegeben haben soll. Diese Olympiasieger müssen sich sehr entscheiden mit ihren Leistungen im Hintergrund gehalten haben. Diefelbe Meinung hat der „Sportwart“, der sogar sagt, „nicht einmal die Vereinsmitglieder des betreffenden Olympiasiegers wußten, daß sie einen solchen berühmten Mann in ihren Reihen haben!“ Weiter kann man die Bescheidenheit nun wirklich nicht treiben. Es wäre dennoch interessant, einmal die Namen der 21 deutschen Olympiasieger kennen zu lernen und zu wissen, was sie geleistet haben und auf welcher Olympiade. Sie haben sich wir beständig!

Durch das „Deutsche Nachrichten-Büro“ ging vergangene Woche die Meldung, daß gelegentlich eines Frühstücks, das die Vereinigung britischer Sportleute dem Verband der Amateure und der britischen Eishockey-Olympiamannschaft gab, der Vorsitzende des britischen olympischen Komitees, Lord Portal, sich noch einmal für eine Beteiligung Englands an den bevorstehenden olympischen Spielen ausgesprochen hat. Lord Portal erklärte dabei, daß in England viele Leute anderer Ansicht seien, aber er spreche im Namen der überaus großen Mehrheit, wenn er sagt, daß es in diesen Tagen der europäischen Unruhen wesentlich sei, wenn die Sportleute dazu beitragen, die Beziehungen zu allen Ländern aufrecht zu erhalten. Man dürfe keine Gelegenheit verstreuen lassen, um durch den Sport die internationale Freundschaft zu fördern.

Das sagt ein Engländer, der vielleicht ungewollt die große Klust beunruhigt, die sich im olympischen Lager wegen der Beteiligung an der Berliner Olympiade angedeutet hat. Aus Madrid kommt eine andere alarmierende Meldung. Dort hat gelegentlich der Minister eine Delegation an den Ministerpräsidenten das Begehren gestellt, daß sich Spanien an den in Deutschland durchzuführenden olympischen Spielen nicht beteilige. Ministerpräsident Aguirre nahm von diesen Forderungen Kenntnis und antwortete der Delegation, die Regierung sei entschlossen, ihre Verpflichtungen durchzuführen und das olympische Programm der Weltöffentlichkeit in seiner Gesamtheit zu realisieren. Er vertritt die Ansicht, daß sich die spanische Republik an den olympischen Spielen in Deutschland nicht beteiligen sollte.

Das ist die Situation Mitte Mai 1931.

Olympisches Fußballturnier

Das von dem belarischen deutschen Schiedsrichter Dr. Danneberg und dem Präsidenten des belarischen olympischen Komitees Seiffen in großen Zügen angeordnete Programm des olympischen Fußballturniers steht nach gewisser Aufklärung und Einwicklungen der FIFA folgende Punkte fest:

1. Die Hauptturniere des Turniers beginnen am 2. August 1936 in Berlin.
2. In den Hauptturnieren nehmen mit einer Teilnahme von 16 Mannschaften.
3. Wenn weniger als 16 Mannschaften eintrifft, wird der Teilnehmerkreis auf dem 31. Juni die Art der Teilnehmerzahl festzulegen.
4. Bei mehr als 16 Mannschaften werden in der Zeit vom 21. Juni bis 1. August in einzelnen deutschen Großstädten mit Ausnahme Berlin, Vorkampfturniere stattfinden.
5. Die Vorkampfturniere von Berlin zum Hauptturnier der Teilnehmer sind und sind freigelegt für 5 Ergebnisse. Teilnehmer der deutsche Olympiamannschaft.
6. Für die in den Vorkampfturnieren ausgeschiedenen Mannschaften wird ein Ersatzturnier veranstaltet, für das zwei Plätze, und zwar eine Vorkampfturniere von Vorkampfturnieren, von der FIFA und dem Verbandsvorsitzenden zu bestimmen ist.

In ausländischen Zeitungen wird nun eifrig die Frage diskutiert, ob überhaupt die 18 Mannschaften zum Fußballturnier zusammenkommen werden. Das ganze Fußballturnier wäre damit in Frage gestellt.

Düpreußenfahrt beendet

Die 11. Düpreußenfahrt wurde am Sonnabend erfolgreich beendet. Die Bedingungen waren in diesem Jahre etwas leichter, weil der Regen ausblieb, der eigentlich bisher zu jeder Düpreußenfahrt gehörte. Immerhin gab es noch genug Ausfälle. Wer ohne Zwischenfälle über gar ohne Strafpunkte das Ende miterleben wollte, der mußte schon früher fahren, die Maschine schon und das Gelände gut beurteilen können, das bewies der Wettbewerb auch in diesem Jahre wieder, wenn man von einigen Beschädigten absehen will.

Für den Schlußtag hatte man den kleineren Teil der Geländefahrt verlassen und als Sonderprüfung eine Querselbfahrt vorsehen. 50 Kilometer von Königsberg entfernt, am Großen Stern, wurde die Querselbfahrt über 4,5 Kilometer erledigt. Steigungen bis zu 25 Grad und veränderte Abfahrten bereiteten die größten Schwierigkeiten. Teilweise wurde schaffte es Maschinenkaff hier schon nicht mehr, während andere wieder mehrmals anfahren mußten, bevor die Hindernisse überwunden waren.

Am Sonnabend wurde die Preisverteilung vorgenommen. Es kamen 62 goldene, 101 silberne und 85 eiserne Medaillen zur Verteilung. Unter den Preisrträgern der goldenen Medaillen sind 23 Einzelfahrer und 13 Dreiermannschaften. Unter den Preisrträgern der silbernen Medaillen befinden sich 77 Einzelfahrer und 8 Mannschaften, unter den Preisrträgern der eisernen Medaille 76 Einzelfahrer und drei Mannschaften. Gestartet waren insgesamt 409 Fahrzeuge, davon 62 Mannschaften.

Knochenbrüche beim Fußballspiel

Fußballspiel: Preußen-Samland schlägt Rotavia-End 2:1 (0:1)

Die Bedeutung des Pokaltreffens zwischen Preußen-Samland und Rotavia-End, das am Sonntag auf dem Preußen-Samland-Platz in Königsberg stattfand, wurde vor allem dadurch erhöht, daß der Sieger am nächsten Sonntag Viktoria 99 Berlin zum Gegner erhalten hat. Ferner ging es wieder einmal um die alte Frage der Rivalität zwischen Provinz und Königsberg. Das Spiel verlief sehr dadurch, daß Morz in der 12. Minute sich bei einem Sturz den linken Arm brach und ausbeugen mußte. Kurz vor der Pause verlor Samland seinen bewährten Mittelläufer Domjohi, der sich einen Schlüsselbeinbruch zuzog. Es ist schwer zu sagen, wie das Spiel ausgefallen wäre, wenn die Samland nicht durch die beiden Unfälle geschwächt worden wäre. Die Spieler lieferten nämlich eine sehr anerkennenswerte und gute Leistung und zeigten ein recht ausgeprägtes Können.

Die Fußball-Vereinende

Polizei Chemnitz gegen Hindenburg Altspreiz 3:2 (0:2)

In Altspreiz fanden sich am Sonntag im Kampf um die Meisterschaft in der Gruppe I Polizei Chemnitz und Hindenburg Altspreiz auf dem Militärsportplatz gegenüber. Etwa 3000 Zuschauer hatten sich auf dem Platz, der im besten Zustande war, eingefunden. Das Ueberraschende war, daß Altspreiz das Spiel mit 3:2 (0:2) unbedient verloren hat. Der Düpreußenmeister war einfach nicht wiederzuerkennen. Offensichtlich hat er in den Spielen im Reich außerordentlich viel gelernt.

Schalle wieder recht lustlos

Die wieder recht lustlos spielende Deutsche Reiter-Es von Schalle 04 hatte gegen den Berliner ES 92 große Mühe, um knapp mit 3:2 (2:1) zu siegen. Von den Berlinern sah man endlich die schon längst erwartete Leistung und einen ansperrungsvollen Widerstand.

Weitere Ergebnisse:

- Gleiwitz: Sport. Rajenp. Gleiwitz — Eintracht 4:1 (2:0).
- Stolz: Witt. Stolz — Reider Bremen 1:4 (1:2).
- Stuttgart: Stuttgarter Kickers — 1. FC Nürnberg 0:5 (0:2).
- Jena: 1. FC Jena — Borussia Dortmund 5:1 (2:1).
- Kassel: FC Kassel 93 — Borussia Düsselhof 5:1 (3:1).
- Sonn: Kolner EA — SA. Waldhof 3:2 (0:1).

Zwei gleichstarke Gegner

D. S. G. Mühl. GutsMuths 3:1 (0:1)

Auf dem Völkering fanden sich im Fußballspiel um den Aufstieg zur Bezirksklasse obereinander zwei Gegner gegenüber. Beim Sportklub sah man einen Erstklassen, während Düpreußen-GutsMuths gegenwärtig war, die drei besten Spieler zu zeigen. Die Leistungen beider Mannschaften wurden durch den sehr regen Platz merklich herabgesetzt.

Dem Aufstieg an der Düpreußen-GutsMuths ein ziemlich flottes Tempo bot, dem die Mannschaft dann zum Schluß selber zum Opfer fiel. Halbzeit stand das erste Tor für keine Partei. 1:0. Ueberrascht ist es in der ersten Halbzeit ziemlich bedauerlich bei dem D. S. G. Tor aus. Es will aber konzentriert werden nicht zählbar. Halbzeit 1:0. Gleich nach dem Wiederanfang sieht GutsMuths für den Sportklub gleich 1:1. Jetzt geht es um den Sieg. Der Sportklub konzentriert verteilte, vermag aber das Schicksal. Dann kommt der Halbzeit (Schwarz) durch, wird im Strafraum zu Fall gebracht. Der Elfmeterball wird nicht gegeben, weil der Schiedsrichter erst einmal den Strafschütze jagen muß, ob es wirklich im Strafraum war. Schütze, Mitglied des Sportklubs, verneint. Der folgende Strafschütze wurde nicht verwandelt. Dann fällt ein weiteres Tor. GutsMuths von Düpreußen-GutsMuths legt sich den Ball parat und läßt unter dem Oberknie, der Ball landet an einem hellen Reiter hinter dem Tor, der Torwart des Sportklubs steht ihn aber gleich auf und macht Abwehr. Das Tor wurde auch nicht gegeben. Durch diese beiden Entscheidungen ist Düpreußen-GutsMuths enttäuscht und liegt nach. D. S. G. Mühl. hat nach zwei weiteren Toren und gewann 3:1.

Sachter spielen die beide Mannschaften beim Turnieren gegen die zweite Mannschaft von Düpreußen-GutsMuths; letztere gewann 3:1.

Das Schiedsrichteramt Chemnitz: Lantwiel fiel wegen des zu hohen Platzes aus. Beide Mannschaften einigten sich auf ein Spiel am Dienstagabend, 6.30 Uhr, wieder auf dem Völkering.

Sieg des Stadt. Fußballklub Danzig

Der Stadt. Fußballklub Danzig kehrt am Sonntag gegen die Gaststadt des D. S. G. ein. Der Stadt. Fußballklub Danzig kehrt am Sonntag gegen die Gaststadt des D. S. G. ein. Der Stadt. Fußballklub Danzig kehrt am Sonntag gegen die Gaststadt des D. S. G. ein.

1. Königsberger Pfennig

Der Verein für Pferderennen und Pferdeausstellung in Preußen eröffnete am 10. Mai die Königsberger Pfennig. Der von gutem Wetter begünstigte erste Königsberger Pfennig dieses Jahres brachte einige recht interessante Kämpfe. Ein. E. von Mülhoff auf Wintermarchen führte. Es gab noch zwei weitere Stürze. Zweimal ereignete es sich, daß einem Reiter das Pferd vor dem Start den Bügel aus der Hand nahm und durchging.

Ergebnisse:

1. Eröffnungs-Jagdrennen über 3400 Meter: 1. G. Schulz-Gheimig Goldina, Reiter Graf M. zu Solms; 2. E. Pluquets Lintoretto; 3. B. Poraks Pandora; 4. G. Lemkes Heide. Ferner liefen Wintermarchen (gefallen) und Morgenwind (angehalten). Toto: Sieg 29 : 10, Platz 15, 16, 20 : 10.
2. Frühlingspreis, 1200 Meter. 1. G. v. Seydens Forfar, Reiter Hiele; 2. B. Poraks Gracia, 3. A. v. Gramackis Tornado, 4. Gestütts Pravit Arno. Ferner liefen Ohmacht, Peleus, Anipach. Toto: Sieg 42 : 10, Platz 15, 23, 21 : 10.
3. Preis der 5. Reiter-Brigade. Offiziersjagdrennen 3000 Meter: 1. Ein. v. Schmidt-Paulis Riki, Reiter Bekker; 2. 5. Reiter-Brigade Gidmal, 3. Major B. Reklings Anner, 4. Ein. Borrmanns Pfam. Ferner liefen Polensbnig, Perle, Heinerle (gefallen). Toto: Sieg 17 : 10, Platz 12, 16 : 10.
4. Gold-Jagdrennen, 3400 Meter. 1. D. v. Mülhoffs Wittekind, Reiter Ein. v. Mülhoff; 2. J. v. Demis' Vinspeter, 3. Gestütts Pravit Admiral Tom, 4. Major Holkes Bambus. Ferner liefen Lana und Caritas (gefallen). Toto: Sieg 29 : 10, Platz 14, 15, 20 : 10.
5. Mai-Preis, Jagdrennen, 3000 Meter. 1. G. Lemkes Elfe, Reiter Bekker; 2. A. Justs Marius, 3. Optm. Keifes Artillerist, 4. G. Schmidts Potrimpos. Ferner lief Meeresgrund. Toto: Sieg 35 : 10, Platz 19, 16 : 10.
6. Haus-Jagdrennen, 3000 Meter. 1. Dr. Graf M. v. Schnärdorffs Winterfreude, 2. A. v. Gramackis Ballunge, 3. B. Bunds Jarentochter, 4. A. Justs Marburg. Ferner liefen Venusfidel und Hebe. Toto: Sieg 49 : 10, Platz 12, 11, 15 : 10.
7. Preis der 11. Division. Offiziers-Jagdrennen, 3000 Meter. 1. Obltm. Habedank's Gin, Reiter Bekker, 2. Reiter-Reg. 1 Jüterburg Großfürstin, 3. Reiter-Reg. 2 Landhofmeister. Ferner lief Olga. Toto: Sieg 14 : 10, Platz 12, 22 : 10.
8. Preis von Metgethen. Ausgelenken, 1550 Meter. 1. Major Holkes Lannengrün, Reiter Kolte; 2. R. Madetanz's Ronalds-Ferry, 3. Dr. Graf M. v. Lehndorffs Fanal, 4. A. v. Gramackis Fräulein. Ferner liefen Jagdjunfer, Gentiana, Hamlet, Maggi, Wildapfel, Armbrust, Swan. Toto: Sieg 59 : 10, Platz 14, 18, 13, 12 : 10.

Hochländerkampf Holland-Deutschland

Holland 2:5 besiegt

Das Hochspiel Deutschland-Holland hat mit einem 5:2 (3:2)-Sieg Deutschlands geendet. Die Deutschen spielten technisch und taktisch überlegen, waren anfangs nervös. Bei den Holländern war die Läuferreihe ausgezeichnet. Die Waal war ganz große Klasse in der Verteidigung, und der Torwart de Zooper bewahrte Holland vor einer noch größeren Niederlage.

Zabala wieder siegreich

Tag der Langstreckler in Wittenberg

Der Tag der Langstreckler vereinte am Sonntag zum ersten Mal die Olympia-Kernmannschaft der Mittel- und Langstreckenläufer in der Lutherstadt Wittenberg am Start. Die beste Leistung des Tages ist in der 3000-Meter-Runde von Raff-Dörhagen mit 8:34,2 Minuten, womit die aus dem Jahre 1928 stammende Marke von Volke-Samburg von 8:54 verbessert wurde. Im 10000-Meter-Rennen war Juan Zabala wieder eine Klasse für sich, er gewann, wie er wollte, in neuer argentinischer Bestzeit von 41:02,4, die deutschen Marathon-Läufer Perisch, Kohn und Siegers ließ er klar hinter sich.

Englands zweite Fußballniederlage

Belgien siegte mit 3:2

Der stolzen englischen Nationalen war auf ihrer diesjährigen Kontinentalreise kein Erfolg beschieden. Nach der Niederlage durch Oesterreich (2:1) verloren die britischen Fußballspieler auch ihren zweiten, am Sonnabend vor 40000 Zuschauern im Heyselstadion ausgetragenen Kampf gegen Belgien mit 2:3, nachdem sie zur Pause noch mit 1:0 in Führung gelegen hatten.

Erste Leichtathletik-Kämpfe in Danzig

Die gleichgeschalteten Sportler veranstalteten gestern auf der Jahnsportbahn im Hinblick auf die bevorstehenden Stadtkämpfe ihre ersten Prüfungskämpfe.

Es gab folgende Ergebnisse:

- 100 Meter: Müllenstedt (Mab. ES) und Müller (Leichtathl. SG.) 11,4. 400 Meter: Müllenstedt 53,8. 1500 Meter: Winiacki (Gedania) 4:24,4. 5000 Meter: Winiacki (Gedania) 16:33,8. 110 Meter Hürden: Nuttfomski (Leichtathl. Sg.) 19,2 (eine Hürde umgelaufen). Weitprung: Brüning (Leichtathl. Sg.) 6,13 Meter. Hochsprung: Müller (Polizei) 1,73 Meter. Stabhochsprung: Koblentz (DB. Neufahrwasser) 3,50 Meter. Diskuswerfen: Klud (Polizei) 35,25 Meter. Angelfischen: Klud 12,41 Meter. Hammerwerfen: Klud 32,40 Meter. Speerwerfen: Konifewski (Preußen) 47,00 Meter.
- In den beiden Wettbewerben der Jugend-A-Klasse wurde Preuß (Polizei) überlegen Sieger. Er gewann das Angelfischen mit 14,57, und das Speerwerfen mit 40,60 Meter.

Sportunfall in Graudenz

Auf dem städtischen Stadion in Graudenz ereignete sich ein Unglücksfall. Dort wurde ein Schüler des 2. Kurzes der städtischen Maschinenbauerschule, der 17jährige Lehrling Pödzgall, von einem Diskus ins Gesicht getroffen und nicht unerheblich verletzt.

Anfang der Wintersportzeit. Unter Beteiligung der Segler, Ruderer, Kanuspporter und einer Abordnung des Danziger Rotorjagdclubs veranstalteten die Wasserportler am Sonntag ihre gemeinsame Abfahrt. Im Innern der Stadt an der Motlan und an der Langen Brücke hatten sich in den Mittagsstunden Zuschauer eingefunden.

Hochländerkampf Danzig-Marienwerder. Im Entscheidungsspiel um die Meisterschaft der Abteilung Welt im Hochland Düpreußen-Danzig gewann der Sportverein Marienwerder auf dem Danziger Heinrich-Gülers-Platz gegen den Danziger Sportklub mit 4:1 (3:0). Die zweiten Mannschaften der beiden Vereine trennten sich beim Stande 3:2 (2:2) für Marienwerder. Die jugendlichen spielten 8:0 (4:0) für Marienwerder.

Polnische Angelegenheiten in Danzig

Die Handhabung der polnischen Devisenmaßnahmen

Nachdem als man erwarten konnte, haben die am Sonnabend ausgesprochenen Verfügungen, daß Danzig im Rahmen der polnischen Devisenbewirtschaftung auf Grund der vom Hafenausschuß und von den interessierten Vereinen geführten Verhandlungen eine Vorzugsbehandlung eingeräumt werden würde, wenigstens zu einem Teil bereits Erfüllung gefunden. Die „Gazeta Polska“ veröffentlicht heute einen Beschluß des polnischen Devisenausschusses, durch den eine Reihe von Danziger Fragen ihre Regelung finden. Der Beschluß lautet:

1. Beträge, die von Devisenbanken auf von Danziger Firmen eingelandeten Zolllieferungen für Getreide, das nach außerhalb der Grenzen des polnischen Zollgebietes ausgeführt wurde, (Exportprämien) einbezogen werden, können dem Konto des Auftraggebers gutgeschrieben werden.

2. Ueberweisungen für Eisenbahn- und Dampferfrachten, Zölle, Versicherung, Hafengebühren und andere Umschlag- und Transportkosten, die auf dem Gebiete der Freien Stadt zahlbar sind, können ohne Forderung einer Bescheinigung der polnischen Regierungsvorstände in folgender Weise erfolgen: Der Kunde in Polen kann den Auftrag erteilen, die für die oben erwähnten Zwecke erforderlichen Beträge unmittelbar auf ein besonders blockiertes Konto (Sperrkonto) der polnischen Regierungskasse in Danzig zu überweisen. Derartige Konten können dort Banken, Handels- und Expeditionsfirmen, die ihren Sitz im Gebiete des Freistaates haben, unterhalten. Die Ueberweisung aus Polen erfolgt ohne jeden Devisenantrag. Verfügungen und Auszahlungen der Danziger Firmen sind dann unbegrenzt statthaft, wenn die Danziger Regierungskasse einen dahingehenden Antrag der Danziger Firma genehmigt. Diesem Antrag müssen die Dokumente darüber beigelegt werden, daß die Ueberweisung aus Polen zur Bezahlung der oben erwähnten Forderungsarten erfolgt ist.

Durch Punkt 1 des Beschlusses ist den Wünschen der Danziger Getreidekaufleute Genüge geschehen. Punkt 2 betrifft Expedition und Umschlag in Danzig. Der Beschluß hat folgende Bedeutung: Ueberweisungen für die darin aufgeführten Zwecke kann der polnische Kunde eines Danziger Expeditions- usw. Unternehmens ohne Stellung eines besonderen Devisenantrages auf ein Sperrkonto bei der hiesigen polnischen Regierungskasse vornehmen. Die Verfügung über das Sperrkonto ist nur möglich, wenn die polnische Regierungskasse einen entsprechenden Devisenantrag der hiesigen Firma genehmigt. Die polnische Regierungskasse ist insoweit eine Zweigstelle des Warschauer Devisenausschusses. Dem auf dem vorchriftsmäßigen polnischen Devisenantragformular zu stellenden Antrag sind die Belege darüber beizufügen, für welche Zwecke der polnische Kunde die Ueberweisung getätigt hat, etwa die Frachtbriefe bei einer Ueberweisung für veranlagte Fracht- und Expeditionskosten, oder die Zolldeklaration bei einer Ueberweisung für veranlagte Zölle.

Leider erleichtert der Beschluß des Devisenausschusses nur einen Teil der Ueberweisungen. Der Danziger Handel und die Danziger Industrie gehen leer aus. Denn auf Ueberweisungen für Lieferungen aus Warenlieferungen bezieht sich die Anordnung nicht. Auch den dringlich in Warschau vortragenen Wünschen des Danziger Holzhandels ist leider nicht entsprochen worden. Hoffentlich gelingt es auch hier, Regelungen zu finden, die den berechtigten Interessen dieser Wirtschaftszweige entsprechen, damit auch hier Möglichkeiten gegeben werden, Danzigs Handel ebenso zu stellen, wie denjenigen Gdingens. Die von polnischer Seite getroffenen Maßnahmen bilden hierzu hoffentlich einen verheißungsvollen Auftakt; vor allem dürfte es aber notwendig sein, die Unsicherheit, die in Danzig über den Zweck der neuen, an anderer Stelle besprochenen Verordnung über die Kontrolle des Warenverkehrs zwischen Danzig und Polen auszuräumen.

Das Riesendock trat die Reise nach Kiel an

Gut durch den Hafenanal gekommen

Auf der Danziger Seichamerst ist in den vergangenen vier Monaten ein Riesendock erbaut worden, das für den Kieler Hafen bestimmt ist. Das Dock mit seinen gigantischen Ausmaßen von 245 Meter Länge und 68 Meter Breite gleicht einer schwimmenden Fabrik. Es hat ein Fassungsvermögen von 100 000 Tonnen und ist eines der größten der Welt. Dieser gewaltige stählerne Kästen enthält in seinem Innern eine ganze Industrieanlage. Es befinden sich darin auch Mannschafträume und Offiziersmessen. Ein Kraftwerk ist vorhanden, von dem aus Pumpen und Kräne mit Elektrizität versorgt werden. An der einen Längsseite gleiten zwei mächtige Fangarme hin und her, die mit spielender Leichtigkeit Schwärme, Kessel und sonstige Maschinenteile aus reparaturbedürftigen Schiffsteilern herausziehen können. Auf einem Kommandoturm wird ein Dockmeister seinen Platz einnehmen, um von dort aus das Ein- und Ausdocken von Schiffen zu leiten. Dieses Riesendock trat am gestrigen Sonntag morgen seinen Weg nach Kiel an.

Mit begründeter Sorge hatten die Versicherungsgesellschaften den Transport des Docks durch die Hafenanfahrt entgegengesehen.

Da das Dock eine Breite von 68 Metern hat, die Hafentonne nur rund 100 Meter breit ist, blieb von beiden Seiten des Docks bei glatter Fahrbahn nur 15 Meter Spielraum übrig. Die Verköhlung der Hafenanlagen war von vornherein auf 10 000 Gulden geschätzt worden. Es waren Vorkehrungen getroffen worden, um das Dock beim Hafenanfahrt und an der Westmole mit Trossen herumzuführen. Das Wetter war für solch einen Transport jedoch das denkbar günstigste. Seemannner haben uns versichert, daß der Transport durch den Hafen sehr teuer gewesen wäre, wenn eine frühe Berle geweht hätte.

Es ging aber alles reibungslos vonstatten. Der Hafen selbst war ausgedrängt worden. Er war am gestrigen Sonntagmorgen vollkommen verwaist.

Das Riesendock wurde von acht Schleppern, vorne vier und hinten vier, dirigiert. Umfähr um 11 15 Uhr setzten sie es in Bewegung. Um 1 40 Uhr hatte die stählerne Riese das Marinehafenlager erreicht, wo die Fahrt wegen der schweren Windungen der Ausfahrt verlangsamte wurde. Um 5 30 Uhr erreichte das Dock das offene Wasser der Danziger Bucht, wo es von der gesamten Flotte der Hamburger „Angier“, den größten Schleppern Deutschlands, in Empfang genommen wurde. Der Transport dieses technischen Riesen durch den Danziger Hafen hat also nur annähernd drei Stunden in Anspruch genommen. Viele Besucher des Danziger Hafens, die da glaubten, daß die Bewegung dieses Docks weit mehr Stunden beanspruchen würde, kamen nicht auf ihre Rechnung.

Erst um 7 Uhr legte eine weiße Dampferbesatzung nach der Hafenanfahrt ein.

Man wollte das Dock wenigstens noch vom Lande aus in Augenschein genommen haben. Die Fahrt ist vollkommen reibungslos vonstatten gegangen. Ein Schlepper habe lediglich einen Dalben umgefahren. Es erschienen zwei erwerbslose Hafenarbeiter mit einem Kahn, um den Dalben für sich einzuholen. Sie meinten: „De hame an ons gedocht!“

Im Dienste der Volksgemeinschaft?

Bei 4 Familien Fenstergehäusen eingeschlagen

In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag, gegen 1/2 12 Uhr, hat das Terrorkommando in Odra sich wieder einmal betätigt. In einem Haus in dem Neubauviertel von Niederfeld wurden bei drei Familien insgesamt 12 Scheiben eingeschlagen, und zwar mit Baunlaten, die man kurz vorher von Säunen abgerissen hatte. Nach der Tat sah man sechs junge Burlichen flüchten. Zwei der geschädigten Familien sind völlig unpolitisch, aber nicht Nationalsozialisten. Bei einer dieser Familien hatte man versucht, die 12jährige Tochter für den BDM zu werben, doch hatte der Vater die Werber mit einer drastischen Antwort abgefertigt. Die dritte geschädigte Familie hat als eine der ersten Familien in Odra die Hafentreuhaftnahme herausgehängt. Inzwischen ist sie aber über den Nationalsozialismus anderer Meinung geworden.

Weiter hat man in der früheren Lindenstraße in Odra einer Familie zwei Scheiben zertrümmert, indem man physisch schwere Feldsteine in die Wohnung warf. Hier wurde ein Täter bemerkt, der sofort nach der Tat flüchtete. Sicher haben die anderen in nächster Nähe Schmiere gestanden.

Der Polizei dürfte es nicht schwerfallen, die Täter zu ermitteln. Sicher handelt es sich um dieselben Burlichen, die schon seit einigen Wochen nachts die Straßen von Odra unsicher machen. Sie betätigen sich in Odra, wie Heppner früher in Schönberg.

Nationalsozialist schlug auf eine Frau ein

Er wollte ihr ein Schmuckstück entreißen

Auf dem Spielplatz an der Tischlergasse kam es am Sonnabendabend, gegen 7 15 Uhr, zu einem empörenden Zwischenfall. Die Fleischerfrau K. kam mit einem Mädchen aus der Markthalle und bestand sich auf dem Heimwege zu ihrer Wohnung. Auf dem Spielplatz kam plötzlich ein junger Mensch auf sie zu. Die Frau glaubte zunächst, daß es auf ihre Selbstsuche abgesehen war, in der sich der Erlös des Marktiages befand. Der junge Mann, der eine ganze Reihe nationalsozialistischer Abzeichen trug, verlangte jedoch die Herausgabe des roten Händchens, mit dem die Frau ihr Halsstück zusammengeklickt hatte. Frau K. lehnte das entschieden ab, worauf der erklärte, die Parteiliste habe angeordnet, die roten Hünde überall wegzunehmen. Um zu seinem Ziel zu kommen, schlug der Nihilist der älteren Frau mit der Faust ins Gesicht. Den Schmerzensschrei der Frau hörte zufällig der Sohn der Frau K., der sofort hinzueilte. Als der Nationalsozialist, der eben noch so mutig und stark war, den jungen Mann auf sich zu kommen sah, zitterte er am ganzen Leibe und versuchte, zu entkommen, doch der junge K. erwischte den Nihilist und hielt ihn fest, in der Absicht, ihn der Polizei zu übergeben. Es bildete sich eine große Menschenansammlung, aus der der Sohn des Händchens für den Nihilisten für den Nihilisten Nationalsozialisten Partei nahm. Als das Ueberfallkommando am Tatort erschien, gelang es dem Uebeltäter, zu entweichen, doch sind die Personalien des Täters inzwischen bekanntgeworden. Es soll sich um einen Angestellten des Städtischen Krankenhauses handeln.

Ueberfall auf jüdische Kinder

In Schönfeld

Arbeiterportier, die in den gestrigen späten Nachmittagsstunden von Schönfeld nach Danzig zurückkehrten, bemerkten, daß sie von Nationalsozialisten auf Fahrtrassen überholt wurden. In Schönfeld verschwand die junge Leute von der Landstraße. Wahrscheinlich verletzten sie, in Schönfeld Verpfändung zu erhalten. Als dann aber die Arbeiterportier in lose n Gruppen durch Schönfeld zogen, sah man wohl, daß Gruppen in braunen Hosen zusammenstanden, doch traute man sich an die Arbeiterportier nicht heran. Denn die Kräfte waren etwa gleich. Kaum hatten die Arbeiterportier den Ausgang des Dorfes Schönfeld erreicht, als plötzlich aus dem Dorf Kindergeschrei ertönte. Die jungen Burlichen in braunen Hosen, die sich an die Arbeiterportier nicht herangewagt hatten, hatten dann aber den „Mut“, auf eine Gruppe jüdischer Kinder einzuschlagen, die von einer Wanderfahrt zurückkehrten. Die Arbeiterportier gingen sofort ins Dorf zurück, wo sich die Hühner ausstrichen. Da noch andere jüdische Kinder unterwegs waren, gingen die Arbeiterportier diesen Kindern entgegen und brachten sie wohlbehalten nach Danzig.

Schon vergessen?

Was sich auf Pfefferkadt abspielte

Am Mittwoch nachmittag um 1/4 12 Uhr vergnügte sich der Senatsangehörige Georg Jendrosch nebst zwei Begleitern, davon der eine in SS-Uniform, auf Pfefferkadt damit, vorübergehend jüdische Passanten anzuspöbeln und ihnen mit dem Abschneiden ihrer Härte zu drohen. Die Selben machten sich jedoch schnell aus dem Staube als sie bei zweien der Angegebenen auf energischen Widerstand stießen. Da bei den Behörden bis 8 Uhr Dienststunden sind, wundert man sich, daß Herr Jendrosch sowie seine Begleiter schon um 1/2 12 Uhr sich in fast alkoholisiertem Zustande befanden. Vor einigen Jahren war Herr Jendrosch noch Ausschüßkellner und nahm z. B. in der Speisewirtschaft von Krause in Joppot von Juden gerne Trinkgelber an.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Norm. D. „Reptan“, 11. 5. abends, fällig. Pam. Schwed. D. „Gullskan“, 12. 5. fällig. Pam. D. D. „Della“, 9. 5. von Rotterdam via Gdingen, fällig. D. D. „Carl Corde“, 9. 5. von Rostock, leer, Bergense. D. D. „Elsie Strammerhoff“, 12. 5. fällig. leer, Bergense. D. D. „Mette“, 12. 5. von Gdingen, Güter von Hamburg, Bergense. Schwed. D. „Jewel“, 12. 5. von Gdingen, Güter von Rostock, Bergense. Norm. D. „Borgia“, 9. 5. von Ost, Güter, Bergense. Norm. D. „Batavia“, 12. 5. von Gdingen, Güter für Dinorwegen, Bergense.

Im Gdingener Hafen werden erwartet: D. „Albert“, 12. 5. fällig. D. „Emit“ und „Salena“, 18. 5. fällig. D. „Sogis“, 14. 5. fällig. D. „Sigris“, 15. 5. fällig. D. „Archie Parrella“, 16. 5. fällig. fällig für Gdingen. D. „Emit“ und „Daisy“, ca. 16. 5. fällig. Pam. D. „Santana“, 16. 5. fällig. U.S.S. D. „Feronia“, 11. 5. fällig. Wollf.

Jungen gesucht. Personen, die am 2. März mittags gegen 1 15 Uhr, beobachteten, wie in der Jantergasse ein Passant zu Boden stürzte, werden gebeten, sich bei H. Eiba, An der Großen Mühle 1 a. zu melden.

Wer trägt die Kosten?

Vor dem II. Zivilsenat des Obergerichts stand am Freitag wieder Termin zur Verhandlung des Prozesses an, den fünf Danziger jüdische Kaufleute gegen die Allgemeine Ortskrankenkasse und den Senator Dr. Klud angestrengt haben. Wie noch erinnerlich, handelt es sich in diesem Prozeß darum, daß in den Räumen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Klebezettel mit der Karikatur eines Juden und der Umschrift „Wer beim Juden kauft ist ein Volkverräter“ an den Glaswänden etwa eine Woche lang geklebt haben und trotz Aufforderung nicht abgeholt wurden. Erst als eine einstweilige Verfügung beantragt war, wurden die Zettel entfernt. Die Kläger haben dann eine vorbeugende Unterlassungsklage für die Zukunft eingereicht. Nachdem die Beklagten erklärt hatten, daß in Zukunft derartige Zettel, auch wenn sie von dritter Seite angebracht würden, sofort entfernt werden würden, sahen sich die Kläger veranlaßt, den Rechtsstreit in der Hauptsache für erledigt zu erklären, weil nach der Rechtsprechung Unterlassungsklagen nur Erfolg haben können, wenn noch zur Zeit der Urteilsfällung eine Wiederholungsgefahr besteht. Es handelt sich jetzt nur noch um die Frage, wer die Prozeßkosten zu tragen hat, wobei aber die grundsätzliche Berechtigung der Kläger zur Zeit der Klageerhebung geprüft werden muß.

Im Termin am Freitag wurde zunächst erörtert, daß erst am Tage vorher vom dem Vertreter der Beklagten ein Gutachten des Essener Rechtsanwalts und Professors Dr. G r i m m eingereicht worden ist. Der Vorsitzende des II. Zivilsenats, Senatspräsident Bürgerle, regte deshalb an, die Verhandlung zu vertagen, damit inzwischen unter Berücksichtigung dieses Gutachtens nochmals durch Schriftsatz zu Gunsten der Klageberechtigung Stellung genommen werden könne. Die Parteivertreter waren hiermit einverstanden. Es wurde neuer Termin auf den 5. Juni angelegt. Wir werden dann auf die Sache zurückkommen.

Warum er nicht nach Deutschland geht

Ein Schreiben des Gdingener Arbeitsamtes

Ein erwerbsloser Elektriker aus Danzig fragte beim Gdingener Arbeitsamt schriftlich wegen Beschäftigung in Deutschland an. Als Antwort wurde ihm mitgeteilt, daß in Gdingen noch reichlich erwerbslose Elektriker vorhanden seien, die momentan außerhalb ihres Berufes beschäftigt werden. Diese kämen bei Freiwerden von Arbeitsstellen zuerst einmal in Frage. Sollte dann noch ein Bedarf an Elektrikern vorliegen, so würde man ihm Nachricht geben. Bei Danziger Behörden ist dieser Elektriker wiederholt gefragt worden, warum er nicht nach Deutschland gehe, dort gäbe es für ihn genügend Arbeit. Die Antwort des Gdingener Arbeitsamtes legt er jetzt den Stellen vor, die ihn auffordern, doch nach Deutschland zu gehen.

Der alte Maurerpolier

Am 31. März dieses Jahres ist ein Danziger Maurerpolier 65 Jahre alt geworden. Er hat auch rechtzeitig seine Invalidisierung beantragt. Da das Rentenverfahren jedoch noch nicht abgeschlossen ist, erhielt er die Arbeitslosenunterstützung weiter, er muß auch weiter „stempeln“. Dieser Lage wurde dem alten Mann die Auszahlung der Unterstützung verweigert mit der Begründung, er solle sich erst zur Arbeit in Deutschland melden. Der Hinweis auf sein Alter machte auf den Angehörigen des Arbeitsamtes keinen Eindruck.

Drama in Gdingen

Zwei Freitode

In Gdingen ereignete sich am Sonnabendabend eine Tragödie, die zwei Todesopfer forderte. Bei einem gewissen Romat waren Gäste versammelt, unter denen sich auch der Marineoffizier Ambrozj und seine Braut Jolanta Zychowna befanden. Nach dem Abendessen hatte man vorgeschlagen, ein Nachlokal zu besuchen. Dieser Vorschlag ist auch von allen angenommen worden, mit Ausnahme von Ambrozj, der entschieden erklärte, er gehe nach Hause. Als die ganze Gesellschaft schon bereit war, das Haus zu verlassen, und im Esszimmer nur das junge Paar verblieb, erscholl plötzlich ein Revolverknall. Das junge Mädchen stürzte aus dem Zimmer und schrie, daß der Offizier Ambrozj sich erschossen habe. Sie stürzte dann zurück in das Esszimmer, hob den Revolver vom Fußboden auf und erschoss sich ebenfalls. Die Braut, die 25 Jahre alt war, war früher Tänzerin. Der erschossene Offizier war etwa 26 Jahre alt.

Unser Wetterbericht

Wolkig, noch Gewitterneigung, etwas kühler

Vorhersage für morgen: Wolkig, noch Gewitterneigung, etwas kühler. Ausblicken für Mittwoch: Wolkig, Temperatur unverändert. Maxima der beiden letzten Tage: 18,3 und 15,4 Grad. — Minima der beiden letzten Nächte: 10,3 und 10,4 Grad.

Danziger Landesamt vom 8. Mai 1936

Esterfälle: Witwe Emilie Gromoll geb. Klose, 80 J. — Pfarrer Stanislaus Jęgarst, 50 J. — Eisenbahnberufshilfsführer R. Robert Leibbrandt, 60 J. — Maschinenmeister i. R. Rudolf Fahl, 81 J. — Tochter des Landwirts Julius Bernhardt, fast 4 Mon. — Witwe Käthe Brekem geb. Peter, 50 J. — Unehelich 1 Sohn, 6 J. — Ehefrau Frieda Kleczak geb. Fijster, fast 40 J. — Arbeiter Josef Barthel, 84 J. — Witwe Anna Bordin geb. Gawajka, fast 79 J. — Ehefrau Marie Richter geb. März, 49 Jahre.

Herzlicher Nachdienst

In Not- und Dringlichkeitsfällen stehen heute nacht, in der Zeit von 22 bis 6 Uhr, folgende Adressen zur Verfügung. In Danzig: Dr. Erich Dumig, Stadtraben 10, Tel. 258 87; Dr. Friedrich Lander, Melzerstraße 8, Tel. 285 74. — In Langfuhr: Prof. Dr. van der Weis, Adolf-Hiller-Straße 104, Tel. 411 90.

Polizeibericht vom 10. und 11. Mai 1936. Festgenommen sind 15 Personen, davon 8 wegen Diebstahls, 2 wegen Sittenvergehens, 1 wegen Kindesmißhandlung, 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen Gewerbevergehens, 7 wegen Trunkenheit.

Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel vom 11. Mai 1936

	10. 5.	11. 5.	10. 5.	11. 5.	
Thorn	+0,80	+0,79	Montauerdyke	+0,23 +0,23	
Ferdon	+0,84	+0,80	Pleske	+0,24 +0,24	
Gulm	+0,69	+0,66	Dirschau	+0,22 +0,24	
Graubenz	+0,84	+1,80	Einlage	+2,12 +2,10	
Graubenz	+1,00	+0,97	Schleusenort	+2,28 +2,20	
	7. 5.	8. 5.		7. 5.	8. 5.
Prasau	-2,74	-2,82	Romy Gacz	+1,18 +1,15	
Sabisch	+1,34	+1,29	Brzembyl	-2,24 -2,26	
Warcchau	+0,94	+0,93	Byczkow		
Wloclaw	+0,87	+0,84	Walszt		

